

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Kiesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



Hans Thoma

Rast

Mit Genehmigung der Thoma'schen Erben
Aus dem Kalender „Kunst und Leben“, Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf

Inhaltsverzeichnis:

Franz Wiedemann: Justus Erich Vollmann und seine Reise in Schlesien — Dr. Friedrich Andrea: Breslauer Hochschullehrer im Riesengebirge — Ferdinand Neumann: Die Tafelsteine — Grete

Baldan-Würkert: Meine Begegnung mit Rübzahl — Dr. S. Dybrenfurth: Vom Wandern — Ernst Neumann-Dezer: Solchschwimmen im Aupatal — Vom Gebirge — Bücherschau.

Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport



Skorinal-Creme
gegen Sonnen- u. Gletscherbrand
Nr. 1 - Schutz-Creme | Tube je 1,50
Nr. 2 - Heil-Creme | excl. Porto
Versand nur:
Kronen-Apotheke Breslau 5

RID' sche wasserfeste Ski-, Berg-, Jagd-, Reit- und Sportstiefel, die Besten!
Trigenäht! Weltbekannt!
Ein Teil der deutschen Olympia-Mannschaft lief mit RID-Skistiefeln
Alle Preislagen
fertigt u. nach Maß * Vielfach prämiert * Katalog auf Wunsch
Tausende von Anerkennungen
E. RID & SOHN, München
nur Fürstenstraße 7 / Keine Filialen
Gegründet 1873 Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz).

Der Wert der Fremdenverkehrsreklame erwiesen! Auf der Jahresversammlung des Fremdenverkehrsvereins Berchtesgaden wurden u. a. folgende bemerkenswerte Mitteilungen über den Erfolg der Fremdenverkehrsreklame durch Annoncen gemacht:
„Wir haben hier im Jahre 1925 sehr viel Geld für Fremdenwerbung ausgegeben. Wir hatten dafür 1925 einen Rekordbesuch. Unter dem Zwang der Notwendigkeit eiserner Sparsamkeit blieb 1926 die Reklame nahezu auf einige ungenügende Inserate beschränkt. Das war ein schwerer Fehler. Es ist nicht wahr, daß die paradiesische Schönheit unseres Landes allein als Werbemittel genügt. Hunderttausende von Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen in allen Volksschichten erfahren von diesen Schönheiten nichts, wenn sie ihnen nicht durch eine entsprechende Reklame angezeigt, noch besser gezeigt werden.“
Für das Riesengebirge kommt in erster Linie der „Wanderer im Riesengebirge“ in Betracht. Anzeigen-Kostenanschläge bereitwilligst durch den Verlag.

Verlangen Sie die neueste Liste gratis
Photohaus Leisegang
Berlin C2, Schloßplatz 4/5

Mai
Montag
6
Anzeigenschluß
des Juniheftes

Heeresgut
Behördenwaren, gut erh.
Drelljack., Rose, je 2,40, 1,30
Leinenbos. 1,80, 1,50, 1,20
Hs. l. Brech. 6,25, 4,80, 3,90
Waffenröcke, kl. 7,80, 5,25
Mäntel, feldgrau 16,80, 9,70
Behörd. Mäntel 18,30, 9,80
Decken, 2 kg. 3,60, 2,90
Trinkbecher 0,39, 0,22, 0,10
Kochgeschirr 1,23, 0,64, 0,30
Feldflaschen 1,30 0,44, 0,27
Brotbeutel 1,78, 1,43, 0,96
Koppel 2,10, 1,76, 1,38
Tornister 8,85, 4,70, 1,95
Schulr.-Riem. 1,40, 1,20, 0,90
Spaten m. Futter 1,60
Zeltbahn 7,60, 5,80, 4,90
Wickeltuch 1,60, 0,92, 0,48
Neufabrikate
Wollstrümpfe 1,27, 0,97
Mollonjacken 3,40
Schulröcke 9,80, 8,60
Decken, 230 x 160 4,90
Strohsäcke 5,20, 2,90
Wanderm. m. Futter 2,65, 1,75
Windjacken 8,90, 6,90
Tommyhemden 5,60, 4,90
Ford. Preisl. 107, Wandersport, Berufskldg., Schuhe, Pferdegesch., Nachnahmeversand, risikal., Umtausch gestattet. Tägl. Dank-schr. 1928 25.000, 1927 erst 10.000 Sendungen.

Größte Wohnzeltfabr.
Sport Beruf
Dische Lederwarenfabr.
Berlin, Alt-Moabit 130 / 44
14 Großlager u. Filial. i. Berlin
Größt. Versandh. Deutschl.
d. Art. Steig. Massenandr.

BERGSTADT VERLAG BRESLAU



Die Bergstadt
Paul Kellers
schöne, reichbebilderte Monatsschrift
eröffnete im April den 2. Band des 17. Jahrganges mit dem neuen, großen Roman von
Selma Lagerlöf:
Anna, das Mädchen aus Dalarna
Auch sonst ist mit gewohnter Sorgfalt wieder liebevoll das Beste und Wertvollste aus allen Gebieten der Unterhaltung und des Wissens zusammengetragen worden.
Monatlich ein Heft von etwa 100 Seiten für 1,50 RM.
Probeheft gern zu Diensten
Die Bergstadt / Verlag Wlth. Gottf. Korn, Breslau 1

Beyer's Hotel * Agnetendorf
Tel. Hermsdorf u. K. 14
Gut bürgerliches Haus
Touristen- und Wintersportheim
Am Wege Hermsdorf-Agnetendorf,
Peterbaude gelegen
Besitzer Konrad Beyer
Wer die frühere Jugendfarbe seines
Grauen Haares
ohne Färben wiedererlangen will, verlange kostenlos
Prospekt über „Entrupal“ Zahlr. Anerkennungen
Karl Fritsch, Berlin SW 48/44, Besselstraße 5.

Hauswäsche billiger
Gelegenheitskauf ca. 5000 Dollar neuer, weißer
Mehlsackstoff 1. Qualität
80 cm. breit 50 x 80 cm. nur 29 Pfg.
100 cm. breit 50 x 100 cm. nur 39 1/2 Pf.
130 cm. breit 50 x 130 cm. nur 49 Pf.
140 cm. breit 50 x 140 cm. nur 54 Pf.
160 cm. breit 50 x 160 cm. nur 72 Pf. per Stüd.
Als Mehlsäcke ungenäht, unzerschnitten und ohne Aufdruck in einem fortlaufenden Stüd, vorzüglich geeignet für alle Leib- und Haushaltswäsche, Zuggardinen, Laten und sonstigen Wäschebedarf. Ohne Zwischenhandel direkt an Private. Probeendung nicht unter 20 Stüd, 60-100 Stüd post-bahnfrei unter Nachnahme, verpackungsfrei. Garantie Rücknahme. Vertreter überall gesucht.
Exporthaus „Hansa“ Paul Harries
Bremen A 192 Am Deich 52

Duo-Trio
sucht Saisonstellung.
Maß. Gage. Kapellmstr.
Gillert, z. Zt. Zielenzig,
Etablissement Weinberg
Berndt Piano, Flügel und Harmonium
bekannt in Güte, Ton u. Spielart. Langjährige Garantie.
Zahlungserleichterungen
Breslau I, Ring 8, I. Etg.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!
R. G. B.
Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R.G.B. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Berlin W8 / Landeshut i. Schl. / Köln a. Rh.
Größtes Wäschehaus
Preislisten/Angebote/Proben kostenlos
Besuch und Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!

Bad Warmbrunn, das Spezialheilbad bei Rheuma, Gicht und Schiass, beginnt mit den täglichen Konzerten der Kurkapelle am 1. Mai. Der Badebetrieb, der auch während der Wintermonate ununterbrochen durchgeführt wurde, erfährt noch eine Erweiterung durch die Wiedereröffnung des großen Moorbades. Mit der Inbetriebnahme eines der neuen Gesellschaftsbäder ist ungefähr am 10. Juni zu rechnen. Die z. Zt. noch in Gang befindlichen Bauarbeiten gehen ohne irgendwelche Belästigungen für die Kurgäste vor sich.

Der Wanderer

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und  Rier-Gebirgs-Vereins

Verlag: Wilt. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7^{II}

Nr. 5

Breslau, 1. Mai 1929

49. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilt. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postfachkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaltene Milimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Aufnahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Iustus Erich Bollmann und seine Reise in Schlesien

Von Franz Wiedemann

Im Jahre 1794 reiste der Arzt Dr. Bollmann*) durch Schlesien und seine Berge. Vier Jahre vorher tat es Goethe, sechs Jahre nachher J. Qu. Adams, der nachmalige Präsident der Vereinigten Staaten. Jenen führte höfliche Abhängigkeit mit seinem Herzog in unsere Provinz, diesen der Drang nach wirtschaftlicher Erkenntnis, die ihm die Schöpfung Friedrichs des Großen reichlich bot. Bollmann dagegen schritt auf den Wegen der Politik durch Schlesiens Gaue, wohin die französische Revolution von 1789, wie auch sonst öfter, ihre letzten Wellenringe sichtbar fortpflanzte.

Es bedarf keines Nachweises, wie sehr einst die Welt im Banne jener großen Volksbewegung lag, „als sich der Glanz der neuen Sonne heranhob, als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei . . .“. Besonders die Jugend folgte willig dem blendenden Schimmer und suchte ihre Ideale jenseits des Rheines. Auch Schlesiens Söhne pilgerten vielfach an die Seine, um begeistert zu schauen, zu prüfen und am Ende — bitter enttäuscht zu sein. Vielen wurde der Revolutionssturm zum Verhängnis, zum Schicksal ihres Lebens. So ging es dem schlesischen Grafen Schlabrendorff, so dem Goldberger R. E. Delsner; nur dieser sah die Heimat flüchtig wieder, wo der Verdacht des Hochverrats ihm sogar eine kurze Gefangenschaft brachte; beide starben einsam und verbittert in der ungastlichen Fremde links des Rheins, die alle ihre schönsten Blühträume brach . . . Dem Hannoveraner Bollmann ging es nicht viel besser, auch darin dem Schlesier Delsner vergleichbar,

daß er einer Verhaftung in unserer Provinz nicht entging wie weiter unten zu zeigen ist. Um so eindrucksvoller aber springt aus dem politisch umdüsterten Hintergrunde seine menschlich schön empfundene Reiseschilderung, die uns später beschäftigen soll.

Iustus Erich Bollmann stammte wie Delsner aus einem ehrbaren, Jahrhunderterte blühenden Kaufmannsgeschlecht und wurde 1769 in Hoya an der Weser geboren. Seine geistige Ausbildung in Haus und Schule wie auf der Universität läßt einen aufgeweckten und rastlos aufwärts strebenden Geist erkennen. Schon 1791, im jugendlichen Alter von 21 Jahren, erwarb er in Göttingen die medizinische Doktorwürde und verließ die Hochschule mit einem ungewöhnlichen Allgemeinwissen, das, der Zeit gemäß, eine stark kosmopolitische Färbung und infolge der damals engen Beziehungen Hannovers zu England einen lebhaften Zug in die Weite aufwies. — Bereits 1792 war Bollmann in Paris. Seine Briefe aus den Wirrnissen der Revolution verraten sichtlich eine tiefinnerliche Ergriffenheit, die zu Taten drängte. Bald wurde ihm Gelegenheit dazu. Im Banne der bekannten Frau von Staël und auf ihr inständiges Bitten befreite er ihren Geliebten, den gewesenen Kriegsminister Narbonne, aus



Iustus Erich Bollmann
Stabistich von A. Weger

den drohenden Umstrickungen der französischen Blutscherzen und brachte ihn sicher nach England. Die feste, höchst gefährliche Unternehmung sowie der bewiesene persönliche Mut machten seinen Namen in ganz England bekannt und verschafften ihm als zweites Abenteuer die Aufgabe, den vielgenannten Marquis von Lafayette aus einem preussischen Gefängnis zu befreien. Und dadurch eben wurde er nach Schlesien geführt. — Bekanntlich war Lafayette 1792 nach dem Überschreiten der niederländischen Grenze den

*) Vgl. Friedrich Kapp, J. E. Bollmann . . . Berlin 1880, Jul. Springer. Hier ist die vorhandene Literatur angegeben und die Forschung, auch mit Benutzung wertvollen urkundlichen Materials, zu einem gewissen Abschluß gebracht. Die methodische Anordnung des Stoffes läßt manches zu wünschen übrig.

Österreichern in die Hände gefallen, die den Parteigänger der Revolution als Staatsgefangenen der Koalition nach Preußen abschoben. Hier wurde er nacheinander in mehreren Gefängnissen, 1793 in Magdeburg, in „Trends Loch“, untergebracht und kam bald darauf nach Reisse, wo er von Januar bis Mai 1794 in Haft saß. Dann wieder den Österreichern übergeben, wurde er von diesen bei Zuckmantel über die Grenze geführt und darauf in Olmütz festgesetzt.

Das alles war auch dem Befreier Bollmann bekannt, nur nicht die Überführung in die österreichische Festung. Demgemäß mußte er den Marquis in Reisse vermuten und daher seine Aufgabe zunächst in Schlessien finden und zu lösen suchen.

Was in aller Welt aber ging dieser Franzose den jungen Deutschen an? So mag man kopfschüttelnd fragen. Die Antwort fällt kurz aus: jene bedingungslose Begeisterung für die Revolution war längst geschwunden; Lafayette galt als ihr beklagenswertes Opfer; brutale Gewalt beherrschte sein Geschick, über das sich „halb Europa ärgerte“; seine Befreiung konnte daher nur als verdienstvolles Werk gelten. Gönner und einflußreiche Freunde des Franzosen, um von Preußen nicht zu reden, saßen vor allem in Amerika und England; sie schürten das Feuer und brachten die Mittel zur Ausführung des Planes auf. Bollmann, Karbonnes kühner Retter, mußte auch der Lafayettes werden; einen geeigneteren gab es nicht. Wie hätte jener da widerstehen sollen? Seine eigene Weltanschauung trieb ihn ja vorwärts; der Humanitätsgedanke durfte sich bewähren, das Abenteuer an sich lockte, und — wer konnte es wissen? — eine kühne Tat, vor den Augen der Welt ausgeführt, mochte dem Unternehmer so oder so für seine Zukunft nützlich sein. In diesem Geiste führte Bollmann von England seine beiden Befreiungsreisen aus.

Die erste von 1793 nach Berlin und Umgegend konnte nur als tastende Vorübung gelten und hatte, obwohl Prinz Heinrich sich hilfsbereit zeigte, keinen Erfolg, da der König unzugänglich blieb. Etwas, ja erheblich anders nach ihren Auswirkungen verlief die zweite Reise vom Jahre 1794, die uns hier eingehender beschäftigen muß.

Bollmann ging in diesem Jahre geraden Weges nach Schlessien, da er, wie oben angedeutet, Lafayettes Aufenthalt in Reisse als sicher annehmen durfte. Er reiste unter der Maske eines bildungsbegeisterten Naturforschers, durchzog unser Gebirge seiner ganzen Länge nach, machte Bekanntschaften, schloß Freundschaften und wußte sich besonders beim Gebirgsbhandelsstande ein Ansehen zu sichern, das später, wie sich zeigen wird, einen erheblichen Wert für ihn gewinnen sollte. Von seinen eigentlichen Absichten aber erfuhr niemand etwas, weder hier noch später in Breslau, wo wir ihn Mitte Juli antreffen. Mit reichlichen Empfehlungen ausgestattet, wurde er daselbst als halber Engländer mit offenen Armen aufgenommen. Pastor Hermes, der berühmte Verfasser von „Sophiens Reise“, der Philosoph Chr. Garve sowie der Oberamtsregierungsrat v. Schudmann, der ihn besonders anzog, sie und andere nahmen sich seiner aufs freundlichste an. Ja selbst der allgebietende Minister von Schlessien, Graf Hohn, fand lebhaftes Interesse an dem jungen Manne, zog ihn zu Tisch und lud ihn sogar auf sein Gut Dyhernfurth, wo der Reisende einen angenehmen Tag verbrachte. Hier erfuhr er auch, vermutlich von Hohn selbst, die für ihn neue und bedeutsame Tatsache, daß sich Lafayette nicht mehr in Reisse befinde, sondern, wie uns bereits bekannt, auf dem Wege nach Olmütz abgeführt sei. Diese Feststellung gab seinen Plänen eine neue Richtung. Bevor wir sie verfolgen, sei zunächst Bollmanns mehrerwähnte, anmutige Reiseschilderung, die seinen Weg bis Breslau wiedergibt, wenigstens teilweise wörtlich mitgeteilt. In Breslau ist sie auch verfaßt und findet sich in einem Briefe an den Vater, dem er unterm 13. Juli 1794 schreibt: „... Meine Reise nach Wien geht durch Umwege, wie Sie sehen, aber einen der interessantesten Umwege habe ich wohl gemacht, die man nur machen kann. Ich ging von Dresden in die Ober-

lausitz nach Budissin [heute Bautzen], Zittau, Görlitz, von da ins Riesengebirge nach Hirschberg, Schmiedeberg, Landeshut, Waldenburg, von da nach Glas und Landeck, von Landeck hierher nach Breslau. Das Riesengebirge ist bekanntlich eines der beträchtlichsten in Europa; die höchste Spitze desselben, die Schneekoppe, worauf ich war, ist 5000 Fuß¹⁾ über die Meeresfläche erhoben. Ich bin mehrere Tage in dem Gebirge gewesen, habe viele Gipfel erklimmt, bin in viele Klüfte hinabgestiegen, habe Wasserfälle gesehen und Ursprünge von großen Flüssen und Schneegruben und Felsengruppen in Menge. Zwei Anblicke waren die schönsten, einmal der Ausgang der Sonne morgens um halb drei Uhr eben auf jener höchsten Spitze, der Schneekoppe, an einem sehr heitern Morgen. Ich war von 8 Uhr abends die ganze Nacht durch mit einem Führer bergauf geklettert, eben um dieses Schauspiel zu genießen; um halb eins kamen wir an eine Viehbaude, die Hampelbaude heißt; eine Stunde lang legte ich mich auf eine Bank schlafen, aber um halb zwei brachen wir schon wieder auf, um den letzten noch beträchtlich hohen Felsen zu erklettern. Ich fürchtete so sehr, meinen Zweck zu verfehlen, daß mein Führer, dessen Lungen weniger gut waren wie die meinigen, nicht mit fort konnte und ich eine halbe Stunde früher ankam als er! Wieviel Genuß verschafft man sich durch Anstrengung! Wieviel schöner geht die Sonne auf, wenn man sich so Mühe drum gegeben hat und nun seinen Zweck erreicht! — Ziemlich erschöpft kam ich auf den Gipfel, auf die dürrn Felsen streckte ich mich hin, aber ich durchlebte da einige der üppigsten Augenblicke meines Daseins. Wie ich auf den herrlichen Anblick noch so hinstarrte, kam der Führer und brachte Brot, Butter und guten Brantwein, welches auch dem Leibe wohlthat, nachdem der Geist so vollauf gehabt hatte. — Ein andermal befand ich mich an einer Stelle, welche die Elbgründe heißt. Auf den Gipfeln vieler aneinander hängender Berge und wenigstens 4000 Fuß über die Meeresfläche erhoben ist eine große Ebene. Diese Ebene ist bewachsen mit Moos und durchschnitten von vielen Bächen, welche alle nach derselben Richtung hinlaufen. Verfolgt man diese Bäche, so kommt man unerwartet an ein ungeheures Bassin, dessen obere Mündung ungefähr eine starke Viertelmeile im Durchmesser hat, und das nach unten immer spitzer zugeht. Die Tiefe des Bassins ist wenigstens hundert Fuß; die Wände desselben sind durchaus nackte Granitfelsen; über diese Granitfelsen stürzen an verschiedenen Orten mehr wie fünfzig kleine Bäche herunter; sie vereinigen sich unten alle in einen. Dies ist der Anfang der Elbe! — Im Hintergrunde des Bassins erhebt sich ein von allen Seiten freistehender Berg, welcher der Teufelsberg²⁾ heißt! Hinter diesem ist wieder ein anderer höherer; dann wieder ein höherer und wieder ein höherer und so amphitheatralisch fort bis zur Schneekoppe . . ., welche hier ganz deutlich vor Ihnen liegt! — Ich saß über einem schroffen Abhang auf einem hervorspringenden Granitfelsen und dachte unterm Geräusch der herabstürzenden Wasser an die Revolution der Erde, die wahrscheinlich vormals diese Berge und Klüfte veranlaßt hat, dachte an Paris, an London, an den 10. August³⁾, an den Anblick des Meeres, an meine erste Fahrt über dasselbe und war in Gedanken verloren, als auf einmal dicht neben mir aus einem Felsenpalt ein großer Geier hervor schoß! Er schwebte majestätisch über der Tiefe, schwang sich auf und ab und über die Berge weg! Nach einigen Augenblicken kam er wieder, beladen mit Beute. Er fütterte seine Jungen. Mehr wie zwanzigmal sah ich ihn fortfliegen und wiederkommen. Er trug nicht wenig dazu bei, um den Eindruck des

¹⁾ Diese Zahl ist nur annähernd richtig; auch die übrigen rein geographischen Angaben dürfen nicht auf die Goldwaage gelegt werden. Wertvoll sind nur die allgemeinen Eindrücke, die ein gebildeter Reisender wiedergibt.

²⁾ Wohl die Teufelswieje, 1466 m, die in der Richtung zwischen Elbgrund und Koppe liegt.

³⁾ Der 10. August 1792, einer der blutigsten und bedeutungsvollsten Tage der französischen Revolution, den Bollmann in Paris miterlebte.

Ganzen zu verschöner. Ich konnte von der Stelle nicht fort und werde sie niemals vergessen!

In den oben genannten Städtchen, die zwischen diesen Bergen umher oder vielmehr am Fuße derselben liegen, wohnt ein fleißiges, gutes Völkchen, und die feinste schlesische Weinwand wird hier gemacht. — Ich hatte eine Menge guter Adressen, wurde überall sehr gastfrei aufgenommen, habe mich an manchen Orten recht eingefreundet und trenne mich daher ungern von diesen schönen Gegenden. — Landeck ist ein warmes Bad in der Grafschaft Glatz; ich habe da viele sehr angenehme Bekanntschaften gemacht und bin von dort hierher gekommen. Lange möchte ich in Breslau nicht wohnen; der Ort ist ungesund und das Publikum im ganzen in der Bildung noch sehr weit zurück! Aber einige vortreffliche Menschen sind hier. . . . Es ist eine unglaublich schöne Existenz, lieber Vater, so von Ort zu Ort mit dem edelsten Ausschuß der Menschheit gleichsam intellektuellisch zu schweigen, in dem weiten Gebiete der Wissenschaften von Gegenstand zu Gegenstand fortzugehen und von dem, was jeder über jeden davon das Beste gedacht, empfunden oder gelernt hat, sich gegenseitig zu entschöpfen, in Lieblingsideen, in seltenen Gesichtspunkten sich innig zu begegnen, sich anzuschließen, liebzugewinnen, liebgewonnen zu werden und so mit den Vortrefflichsten seines Zeitalters gleichsam eine unsichtbare Kirche zu stiften!“ . . .

Man sieht, es sind lebhafteste Eindrücke, die der junge Mediziner beglückten Herzens und offenen Sinnes aus Schlesiens Natur und Geisteswelt auf sich wirken läßt. Wenn dessen Hauptstadt ähnlich schlecht wie bei dem Großen in Weimar abschneidet, so ist das ihr Schicksal von altersher gewesen, ein Vorurteil vielfach, mit dem die Neuzeit offensichtlich und gründlich aufzuräumen beginnt.

Von Breslau aus schlug Bollmann die Richtung nach Olmütz ein, wo er den gefangenen Lafayette mit Sicherheit vermuten konnte; er ging über Oberschlesien und kehrte bei dem Grafen Reden in Tarnowitz ein, unter dessen kundiger Führung er die Bergwerke besuchen durfte. Da er sich mit jenem befreundete, so wurde es ihm leicht, ohne seine Absichten zu verraten, alle Einzelheiten zu erkunden, die für die geplante Befreiung förderlich sein mußten. Denn es erscheint ziemlich sicher, daß er den Marquis von Olmütz hierher führen und so seine Flucht nach Danzig bewerkstelligen wollte. Aber — es sollte ganz anders kommen.

Wie bekannt, scheiterte der Befreiungsversuch vollständig, so kühn und umsichtig ihn Bollmann auch in Olmütz vorbereitet und von Wien her ins Werk gesetzt hatte. Alle die packenden, ja dramatischen Einzelheiten des Vorganges müssen hier übergangen werden. Lafayette verfiel wieder dem Gefängnis, aus dem ihn erst Bonapartes erste Feldzüge

befreiten; Bollmann entkam auf der Flucht nach Schlesien, dessen Boden er so wider seinen Willen ein zweites Mal betrat, gelangte nach Waldenburg, wurde hier von den preussischen Behörden gefaßt, dann kurze Zeit in Schweidnitz gefangen gesetzt und endlich an Österreich ausgeliefert. Die Haft war kurz, die Strafe, ein Monat Gefängnis, gelinde. Alle Welt, selbst in Österreich, stand doch eben unter dem faszinierenden Eindruck des männlich kühnen Wagnisses, das, von der Politik beherrscht, mit einem besonderen Maßstabe zu messen sei. Schon am 10. August 1795 war Bollmann wieder auf deutschem Boden in Freiheit, ging über Leipzig nach England zurück und von da bald darauf weiter nach Nord-Amerika. Hier stürzte er sich mit Feuereifer in technische, wissenschaftliche und vor allem kaufmännische Unternehmungen, gründete 1796 ein großes Bank- und Kommissionsgeschäft, das anfangs glänzend und rasch gedieh, aber ebenso schnell fast völlig zusammenbrach.

In diesem Zusammenhange interessiert nur der Umstand, daß Bollmann auch in Amerika noch mit Schlesien in Beziehung blieb und damit eine Wirkung der vorerwähnten Reise feststellen konnte. So schrieb er in der Zeit seiner besten kaufmännischen Erfolge aus Philadelphia (27. November 1797): „Es ist sonderbar genug, wie Dinge herunkommen. Unsere vorzüglichsten Geschäfte sind jetzt mit Schlesien, dessen Manufakturwaren wir zugesandt erhalten und hier verkaufen. Meine Abenteuer in dem Revier verschafften mir dort Zutrauen und Freunde!“

Bollmann ist wirtschaftlich nicht mehr hoch gekommen; seine geistige Vielseitigkeit auf fast allen Gebieten nahm ihm die Ruhe, die Stetigkeit und Ausdauer des wahren Kaufmannes; weit ausgreifende Pläne führten ihn rastlos von Land zu Land, sogar zu den Verhandlungen des Wiener Kongresses, dann für mehrere Jahre nach England und wieder zurück nach Amerika. Schon glaubte er hier einem neuen Aufstiege nahe zu sein, da rief ihn am 10. Dezember 1821 ein vorzeitiger Tod zu Kingston auf Jamaika aus diesem Leben.

Ein eigener Reiz, eine Mischung von Bewunderung und Mitleid, entspringt den Schicksalswandlungen dieses Mannes, vor dem selbst die Großen dieser Erde nicht vermieden, einen Augenblick achtungsvoll still zu stehen! Er hat begeisterte Anhänger gefunden, zu denen ein Alexander v. Humboldt zählte, und keinen Mangel an Tadlern gehabt. Man nehme alles nur in allem. Was war der Mann? Held, Abenteurer, Glücksjäger? Keines von al'em und doch etwas von jedem. Ein ringender Mensch also, ein unruhvoller Wanderer zwischen zwei Weltteilen, ein lebenswerter Wandersmann aber auch in den Gefilden unserer Heimat. Und dies soll ihm hier unvergessen bleiben.



Genius am Elbfall
Aus dem Berlinischen Almanach
zum Vergnügen für 1797

Bleibe nicht am Boden heften;
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften,
Überall sind sie zu Haus,

Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los.
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Goethe

Breslauer Hochschullehrer im Riesengebirge

Karl von Raumer

Von Professor Dr. Friedrich Andrae

Von den ersten Professoren der neuen Universitätsgründung hatte der 1811 vom Berliner Oberbergamt-Departement an das Oberbergamt zu Breslau versetzte und gleichzeitig als Professor der Mineralogie berufene Bergrat Karl von Raumer schon von Berufs wegen die Verpflichtung, das Riesengebirge zu bereisen. Raumer erzählt in seinen Erinnerungen (Karl von Raumers Leben von ihm selbst erzählt, Stuttgart 1866), daß ihn der 1810 an die Spitze des reorganisierten preussischen Bergwesens gestellte Oberberghauptmann Gerhardt bald nach seiner Ankunft in Breslau mit der Ausarbeitung einer Instruktion für einen Geognosten, welcher das Riesengebirge bereisen sollte, beauftragt habe und daß ihm Gerhardt nach Ablieferung der Instruktion mitteilte, daß er — Raumer — selbst für diese Aufgabe in Aussicht genommen sei. „Wer war froher als ich“ — so schreibt der leidenschaftliche Bergwanderer „daß ich vom Alten lesen, Protokollieren, offiziellen Briefschreiben usw. befreit wieder in die Berge zurückkehren konnte. Mein gütiger Chef hatte wohl bemerkt, daß mir das Sekretariat nicht zusagte und ich eine wahre Sehnsucht nach dem Gebirgsleben hatte. Nun gewährte er meinen Wunsch und auf der Stelle reiste ich von Breslau ins Gebirge. Es war der heiße Kometenommer 1811. Trotz aller Hitze trieb ich mich rastlos in den Bergen herum.“

Dieser ersten Reise Karl von Raumers sind bis zu seinem Weggange von Breslau im Oktober 1819 fast alljährlich weitere Gebirgswanderungen gefolgt. 1812 war er sogar zweimal im Gebirge. Auch das Kriegsjahr 1813 hat Raumer, der als Kriegsfreiwilliger zu den Waffen geeilt war, in das Riesengebirge geführt. Als Kenner der Gebirgslokalitäten wurde er bei dem Rückzuge der verbündeten Preußen und Russen nach der Schlacht bei Bautzen dem Hauptquartier zugeteilt. 1818 hatte er die Untersuchung des schlesischen Gebirges und die Ausarbeitung der Beschreibung und Karte desselben vollendet, die zu seinem Leidwesen „aufs häßlichste gedruckt und aufs häßlichste und untreu gestochen wurde“. Die Beschreibung erschien 1819 zu Berlin unter dem Titel: „Das Gebirge Niederschlesiens“. Vorher noch (1813) hatte er als erste literarische Frucht seiner Gebirgsreisen eine Studie über den Riesengebirgsgranit veröffentlicht. Nach Fertigstellung der Gebirgskarte hielt ihn nichts mehr in der schlesischen Universitätsstadt, in der ihm, dem Turnfreunde, der Aufenthalt infolge der rigorosen Bekämpfung des Turnwesens durch die Regierung und durch die Turnfeinde unter seinen Kollegen unerträglich geworden war. Er ging nach Halle, wohin er sich als Bergrat und Universitätsprofessor hatte versetzen lassen.

Leider hat Raumer in seiner Selbstbiographie nur wenige Einzelheiten über seine Riesengebirgsreisen festgehalten und darin vor allem sein ästhetisches Verhältnis zur Riesengebirgslandschaft überhaupt nicht berührt. Am ausführlichsten hat er sich über seine Sommerreise von 1812 geäußert. Er

hatte im Sommersemester dieses Jahres vor 20 Zuhörern ein Publikum über „Anleitung zur Bereisung des schlesischen Gebirges“ gelesen, aber diese Vorlesung bildete nicht die Vorbereitung für eine geologisch-mineralogische Exkursion mit den Studenten. Raumer reiste vielmehr allein und scheint auch auf die späteren Reisen seine Schüler nicht mitgenommen zu haben. Sein einziger ständiger Reisebegleiter war ein „treuer, starker Bote“, der schon viele Warmbrunner Badegäste geführt hatte und das Gebirge genau kannte. Dieser „ließ trotz des mit spitzen Steinen übersäten Gebirgsrückens immer barfuß und trug immer vergnügt unglaublich viele Steine in seiner Hude. Einmal machte er plötzlich einen Sprung — barfüßig hatte er auf eine Schlange getreten“.

„Die Untersuchung war sehr mühsam; es ist keine leichte Aufgabe, mit Sicherheit ein klares Bild von den Gebirgs-

verhältnissen vieler Quadratmeilen zu gewinnen“. Dazu kamen nach der schweren Tagesarbeit die kümmerlichen Nachtquartiere in den Gebirgsbauden und die Schwierigkeit der Orientierung in den entlegenen Gebirgstälern. Diese Schwierigkeit gab zu der pikanten Situation eines Zusammenwirkens des königlich preussischen Oberbergrates mit einem notorischen Wildddiebe die Veranlassung. „Einst wollte ich,“ so erzählt Raumer weiter, „den hohen, höchst einsamen Teil des Gebirges untersuchen, wo der Queis entspringt. Hier war mein Führer ganz unbekannt. Da erfuhr ich, in Schreiberhau sei ein Wildddieb, ein angeessener Gastwirt, der wisse dort genau Bescheid. Ich nahm ihn an und fand in ihm einen sehr



Die Wiesenbaude

Kupferstich von E. Sarnapp

„Sehr viele Reisende wählen diese Baude zum Nachtquartier und von den Gebirgsbauden mag sie wohl eine der bequemsten sein, da im Gebirge gute Nachtquartiere fehlen.“

Schlesisches Taschenbuch 1829

geschickten Mann, der auch gar nicht um des Gewinnes willen Rehe schoß, sondern, von einer unüberwindlichen Leidenschaft für die Jagd beherrscht, als Jäger im Gebirge ganz zu Hause war.“

Raumers Reise hatte von Schmiedeberg ihren Ausgang genommen und in dem nahen Buchwald, wo der Graf Reden seit seiner Entlassung aus dem Staatsdienste (1804) auf seinem Gute lebte, war er gleich zu Beginn seiner Wanderung mit diesem Veteranen des preussischen Bergwesens und Begründer der oberschlesischen Montanindustrie zusammengetroffen. „Der würdige Mann interessierte sich sehr für meine Untersuchung des schlesischen Gebirges. Er lud mich freundlich ein, bei ihm zu wohnen, in einer Droschke fuhr er mit mir nach den bedeutendsten geognostischen Punkten. Früher hatte er selbst das Gebirge untersucht. Eines Tages beging er, so erzählte er mir, den hohen Gebirgskamm und schlug sehr viele Stufen, die er seinem Boten zu tragen gab; heimlich wunderte er sich über die Tragkraft des Mannes. Da er abends ins Quartier kommt, verlangt er vom Boten die gesammelten Steine. Der gibt ihm einen einzigen. Und die anderen? Ja, die habe er weggeworfen, weil er gemeint, Seine Erzellenz möchten die zuerst geschlagenen Steine nicht bis Jhr endlich der zuletzt geschlagene so gefallen, daß er ihn mitnehmen wolle.“

Während die Mitteilungen, welche Raumer in seiner Autobiographie über seine späteren Gebirgsreisen gemacht hat, nur rein persönliche Erlebnisse betreffen, dürften seine Angaben über zwei englische Riesengebirgsreisende von allgemeinerem Interesse für die Leser des „Wanderer“ sein. „Im Sommer 1816“ — so berichtet Raumer — „wohnten wir im Dorf Scheitnig, eine halbe Stunde von Breslau, dort ist ein schöner, großer Garten. Hier besuchte uns Greenough, der Präsident der Londoner geologischen Societät, den ich in Paris kennen gelernt hatte und mit dem ich seitdem im Briefwechsel stand. Mit ihm kam der ausgezeichnete Geologe Buckland,*) dem die Harmonie der Geologie mit der Heiligen Schrift sehr am Herzen lag.“ Sie blieben etwa acht Tage bei uns und freuten sich sehr, in uns enthusiastische Verehrer des Shakespeare zu finden. Auf unsere Bitte las uns Greenough „As you

liket“ vor. Wir scherzten öfters mit den englischen Freunden über unsere höchst einfache Bauernwohnung. Ich behauptete, Greenoughs Reisewagen sei zehnmal komfortabler als diese Wohnung. Hatte er doch 1800 Taler gekostet. Höchst bequem konnte man darin sitzen, liegen, schlafen, schreiben! Ich begleitete die englischen Freunde eine Strecke Weges als geognostischer Cicerone, bis wir uns in der Nähe des Gebirges trennten. Um frei beobachten zu können, hatte der Wagen an der Hinterseite einen sehr hohen Sitz für drei Personen, auf welchem man über den Kutschenschimmel hinweg sah und daher nach allen Seiten freie Umschau hatte. Als der Postmeister in Jordansmühl den schönen, großen mit vier Pferden bespannten Wagen kommen sah, drei — wie er meinte — Bediente hintendrauf, da beeilte er sich, die Kutschentür zu öffnen, um ehrerbietig die hohen Herrschaften zu bewillkommen. Niemand saß drin; nun konnte er sich gar nicht genug über die seltsamen Reisenden dahinten wundern.“



„Die Stifs- und Erleichterungsmittel, die Gebirgsnatur zu genießen.“
Schlesisches Taschenbuch 1826

*) Leider enthält das Buch „Life and correspondence of William Buckland“ London 1894 nichts über die schlesische Reise.

Die Tafelsteine

Von Ferdinand Neumann

Wer kennt sie wohl, jene Steine, die sich auf dem nahezu dreizehnhundert Meter hohen Forstkamme erheben? Den Namen hat man vielleicht schon einmal auf einer Riesengebirgskarte gelesen oder hat auf einer Wanderung über die Grenzbauden von den Einheimischen davon gehört — doch dort gewesen ist kaum jemand. Die Tafelsteine liegen ja auch nicht direkt an einem der Hauptverkehrswege, sondern etwas abseits, so daß die von den Grenzbauden nach der Schwarzen- und der Schneefoppe hastenden Wanderer an ihnen vorüber eilen. Obgleich alljährlich viele Tausende den schönen Waldweg am Südhange des Forstkammes zum Aufstieg nach der Schneefoppe benutzen, kommt jedoch selten jemand auf den Gedanken, einen Abstecher nach den Tafelsteinen zu machen.

Da man aber im Osten des Riesengebirges diese Steine als den schönsten Aussichtspunkt bezeichnen kann, der wundervolle Ausblicke nach dem Kamm, dem Eulen- und Melzergrund, sowie dem Aupa- und Hirschberger Tal bietet, lohnt es sich nicht nur auf einer Koppensfahrt dahin abzubiegen, sondern die erhabene Felsenwarte ist es wert, besonders aufgesucht zu werden. Schon der Annarsch bis zu den Grenzbauden von den hierfür in Betracht kommenden Bahnstationen Dittersbach-Städtisch, Liebau und Schmiedeberg, bei dem der Wanderer durch anmutige Dörfer und schattige Nadelholzwaldungen kommt, bietet auf dem ganzen Wege vielerlei Naturgenüsse. Wenn jedoch eine mehrstündige Fußwanderung zu beschwerlich, der kann auch in dem interessanten Berglande mit der Kraftpost fahren und während der Sommermonate direkt bis zu den in Höhe von über tausend Metern idyllisch gelegenen Grenzbauden gelangen. Besonders ist diese Fahrgelegenheit all denen zu empfehlen, die für den Besuch der Tafelsteine und Grenzbauden nur den Sonntag zur Verfügung haben.

Von den Grenzbauden wandert man zunächst den von der Goderbaude abgehenden Koppweg, der durch herrlichen Fichtenwald führt und bei den mehrfach vorkommenden Blößen und Lichtungen prächtige Ausblicke bietet. Wenn auf dem Koppenspfade die Steigung überwunden ist, heißt es aufpassen, denn gar leicht kann man den hier nach den Tafelsteinen rechts abzweigenden Pürschsteig verfehlen, zumal er in dem dichten Fichtenbestande und dem Gestrüpp am Boden kaum erkennbar ist. Die Tafelsteine befinden sich hart an der Landesgrenze unweit des Grenzsteins 130, gegenüber dem ebenfalls köstliche Ausblicke gewährenden Granatenfelsen, der sich am Steilhang der Schwarzen Koppe hart über dem Melzergrunde erhebt. Auf dem ersten Tafelstein befindet sich außer unleserlich gewordenen Schriftzeichen die Jahreszahl 1665 eingemeißelt, und auf dem einige Schritte entfernten zweiten Stein steht in großen Lettern „Granitz (Grenze) zwischen Rhynsburg und Schmiedeberg“. Die bis vor wenigen Jahren noch sichtbaren Walenzeichen sind durch die Witterungseinflüsse unkenntlich geworden. Hier, auf der höchsten Erhebung des Forstkammes berühren sich die Grenzen der größten Waldbesitzer unseres Riesengebirges, und zwar reichen bis an diese Felsgebilde die Forsten der beiden Grafen Schaffgotsch und Czernin.

Ein Wandergefährte, der diesen bevorzugten Platz das erste Mal in seinem Leben betrat, war entzückt und vor Staunen sprachlos, als er von hier mit einem Blick all die Herrlichkeiten der erhabenen Bergnatur erfassen konnte. Als er sich an der unbeschreiblichen Schönheit satt gesehen, sprach er seine Verwunderung aus, daß außer uns beiden keiner hier abseits der Heerstraße diese Fülle von Naturpracht zu schauen begehre. Obwohl ich schon früher wiederholt hier oben war, so hatte ich auch bei diesen Ausflügen nur selten ein mensch-



Friedrich Zwan

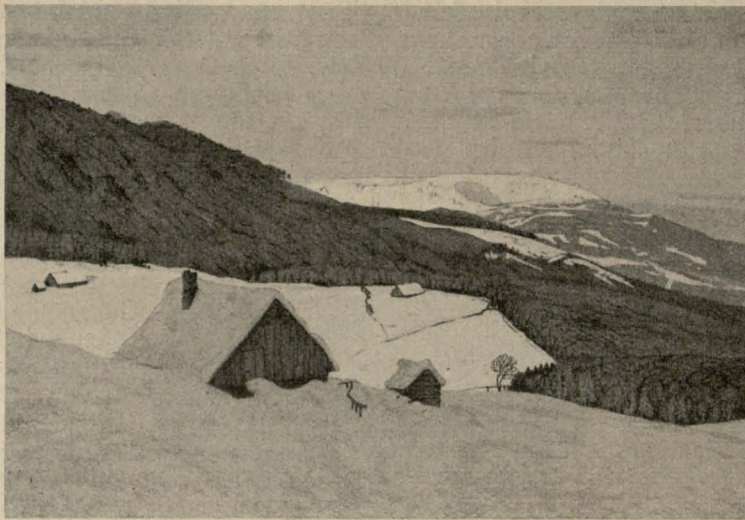
Aquarell

An den Tafelsteinen

liches Wesen gesehen, und wenn ich jemanden traf, so war es ein aufrichtiger Freund unserer Berge.

Da die Sonne die vor uns liegende Landschaft vergoldete und der gewaltige Gebirgskamm von der Koppe bis zum Hochstein sich uns in märchenhafter Schönheit darbot, standen wir lange voller Andacht. Immer und immer wieder ließen wir unsere Blicke von dem zu unseren Füßen befindlichen Eulen- und Melzergrunde zu dem romantischen Hochgebirgskamm schweifen. Wandten wir dabei den Kopf nach rechts, dann sah das erstaunte Auge mit Entzücken das liebliche Girschberger Tal mit seinen anmutigen Dörfern und Städten. Über das reizvolle Landschaftsbild wölbte sich ein blauer, wolkenloser Himmel. Hier im herrlichen Atherblau fühlten wir uns so frei und leicht wie sonst nirgends auf der Welt. Alles Kleinliche, Hasten und Sorgen blieb tief unten, daß es wie Frühlingshauch durch unsere Seele zog und wir des Reichtums an Empfindungen kaum Herr zu werden vermochten.

Wer aber so hoch über den Niederungen des Alltags inmitten der prächtigen Bergwälder steht, die in der Ferne den sonnigen Horizont umgürten, dem wird es nicht leicht, sich von einem solchen Schauspiel zu trennen und weiter zu wandern. Darum vermochten auch wir uns erst loszureißen, als sich die Sonne bereits tief nach Westen neigte. Wir benutzten für die Rückwanderung den Grenzweg über den Rücken des Forstkamms. Der Wald rauschte und raunte, als hauchten unsichtbare Harfen ihre Töne aus. Der Wald zeigte



Friedrich Iwan

Radierung

Forstbauden

hier oben ein viel ernsteres Gesicht als am Wege, den wir zum Aufstieg gewählt hatten. Statt der schlanken Bäume mit regelmäßiger Krone, die wir da gesehen hatten, gab es hier nur solche mit verkrüppeltem Stamm und zerzaustem Geäst. Auch war der Fichtenbestand an vielen Stellen mit Kieholz untermischt, und wo der Baumwuchs eine Lücke ließ, sproß das grau-grüne Waldgras hervor, welches im Spätsommer von den Baudenleuten geerntet wird. Bei diesem Rückmarsch kamen wir auch bei den Balzplätzen der Auerhähne und den Liebesstätten der Edelhirsche vorüber, auf

denen sie im Herbst ihren Kampfruf in die stille Bergwelt schmettern, daß das Schreien bis in die umliegenden Täler dringt.

Als wir zum Grenzstein 121 kamen, bot sich uns links vom Wege abermals ein wunderbarer Ausblick. Auf grünem Wiesenplan lagen malerisch verstreut die Forstbauden und darüber hinaus die zahlreichen, in die verschiedenen Falten des tiefer gelegenen Tales gebetteten freundlichen Ortschaften bis zum Bober-Ragbach-Gebirge. Aber auch auf die Falkenberg, sowie den Landeshuter Kamm mit dem benachbarten Bergland war die Aussicht von hier besonders gut. Nur ungern trennt man sich von solcher Schau, die eine Fülle lieblichster Landschaftsbilder in sich schließt. Auch uns ging es so, und darum hatte die Rückwanderung, die man in einer guten halben Stunde bewältigen kann, viel länger als die doppelte Zeit gedauert.

Meine Begegnung mit Rübezahl

Ein Erlebnis auf der Wanderung von Grete Baldauf-Würkert

Ein blaßblauer Frühlingshimmel wölbte sich mit wuchtigen Wolkengebilden, hinter denen sich zeitweilig die Sonne verkroch, an jenem Tage über dem Riesengebirge.

Ich sah dieses eigenartige Stück Bergwelt zum ersten Male und betrachtete seine gewaltigen Kuppen, als ich so zur Burgruine Kynast den Berg hinaufstieg, mit einem Gemisch von Verwunderung und Entzücken.

Wie ehrwürdige Patriarchenhäupter schienen sie mir und ihre kahlen Gipfel dünkten mich weithin leuchtende Glazen, indessen die krausen Bärte ihrer Nadelwälder bis zu ihren Füßen herunter in die Talsohle flossen.

„Das also hier ist Rübezahls Reich,“ dachte ich — und alle die halbverschollenen Sagen und Märchen von diesem neckischen Berggeist, wie sie mir noch aus den Schullesebüchern und heimatkundlichen Schriften im Gedächtnis haften, kamen mir wieder in den Sinn.

Wildromantische Fessenschluchten öffneten sich zu Seiten des Weges, riesenhafte bemooßte Blöcke säumten den Pfad, als wären sie dem arglos Dahinschreitenden aus einem Hinterhalt entgegengeschleudert worden, als hätte der Berggeist selbst seine Hände im Spiel gehabt.

Alle Berichte und Überlieferungen von diesem Kobold aber sind sich darin einig, daß er niemals eine Untat beging, so schlimme Streiche er auch an manchen sonst verübte.

Immer waren es bloß die Reichen, die Hartherzigen und Geizigen, die seinen Haß zu spüren bekamen, den Armen, den treuherzigen und naiven Seelen, denen half er sogar und spendete ihnen klingende Münze.

Seinen tollen Schabernack trieb er nur mit jenen, die es so verdienten.

Auch Wetter konnte er machen, je nach Bedarf. Schwere Gewitter und gewaltige Stürme konnte er daherbrausen lassen, wenn er zornig war oder jemand Verhaftem den Heimweg versalzen wollte. Dann wurde er zum grimmigen Unhold — und die Reisenden, die der Weg durch Wald und Gebirge führte, bekreuzigten sich und strebten mit Macht den menschlichen Wohnstätten zu.

Bei solchen Betrachtungen merkte ich die Steile des Aufstiegs kaum, wiewohl mir die Schweißperlen über die Stirne rannen. Ich war in eine echte und rechte Märchenstimmung hineingeraten — und es klingt vielleicht ein wenig überspannt, wenn ich erzähle, aber der eine oder andere, der beim einsamen Wandern auch einmal in eine gewisse Verträumtheit hineingeraten ist, wird es vielleicht nachfühlen können, wenn ich erzähle, wie ich da so vor einem klaffenden Fessenspalt, in dem ein paar Kinnjale über üppig wuchernde Farren zerstäubten, plötzlich in kindischem Übermute die Beschwörungsformel rief: „Rübezahl, erscheine!“

Es ist, als ob der in laute Worte gekleidete Gedanke oft auf uns selber eine magische Wirkung ausübte; denn gleich darauf spähte ich neugierig umher, von welcher Seite der Geist wohl kommen würde.

Ich sprach die Worte noch einmal, eindringlicher und bittender als vorher — wie gläubige Kinder tun.

„Du mußt es dreimal sagen,“ befiehlt Mephistopheles im Faust. Also verhallte auch mein dritter Ruf.

Niemand ließ sich sehen. Nur ein ferner Vogelruf unterbrach die nachmittägige Stille. Nur ein paar flirrende Steinchen fielen von bröckelnder Felsenwand vor mir auf den Weg.

Trotzdem — die liebe Einbildung tut ja so viel! — hatte ich alsbald das Gefühl, als sei jemand in meiner Nähe, als starrten unruhige, flackernde Augen aus dem Walde zu mir her. Etwas ging an meiner Seite keuchenden Atems mit mir heran.

Mag sein, daß diese unheimliche Empfindung erzeugt wurde, weil sich der Himmel allmählich verfinsterte. Eine schwarze Wolfenwand wuchs über meinem Haupte zu drohender Größe heran.

Deshalb war es auch eine Art befreiten Aufatmens, als endlich mein Wegziel erreicht war und sich der Burghof vor mir auftrat.

Schon begann es in den benachbarten Bergen strichweise zu regnen. Ich sah es von der Veranda des Berggasthauses aus mit einem gewissen Gefühl der Geborgenheit.

Nur wenige Gäste waren anwesend und sie alle schickten sich nach kurzer Zeit an zu gehen, um nicht völlig einzuregnen. Verlassen lag das Gebäude, währenddem der Regen allmählich heftiger aufs Dach zu trommeln anfang und ein feuchtkalter Luftzug durch die offenen Hallenbögen hereinstrich. Mich fröstelte; ich zog einen Schal um die Schultern und berechnete, daß ich in zwei bis drei Stunden ja wieder unten an der Station sein mußte, um den Zug zu erreichen, der mich zu einer wichtigen Verabredung zurück nach Warmbrunn bringen sollte.

„Wird der Regen bald nachlassen? Sind Sie wetterkundig?“ fragte ich besorgt die bedienende Kellnerin.

„Ach ja, ich mein schon. In einer Stunde kann es ganz anders sein. Es wär doch zu schade um Ihren schönen Hut!“ tröstete die Hebe.

Warum hatte ich ihn auch zu diesem Ausfluge aufsetzen müssen, den neuen roten Samthut? Wenn er durchnässte, war er hin. Als ich aufgebrochen war, hatte der Himmel einigermaßen beständig ausgeschaut — und außerdem stand der Rote am besten zu dem nüchternen grauen Reisefleide.

Während ich meine Rechnung beglich, hatte sich hinter einer der entfernteren Säulen, von mir vorher ganz unbemerkt, eine Gestalt erhoben. Fettes, mackriges Lachen erklang und auf meinen Tisch feuerte ein untersehter, wohlbeleibter Herr zu. „Da können Sie warten bis morgen früh, Gnädigste! Der Regen hört heute nicht mehr auf!“

Verblüfft über diese plötzliche Erscheinung antwortete ich nichts. Etwas war an diesem Menschen, was bei näherer Betrachtung ausgesprochen komisch wirkte. Vielleicht machte es der breite graue Kalabreserhut, der den zu großen Kopf mit dem Vollmondsgeicht wie ein Schirmdach überschattete, oder die verkniffenen, merkwürdig lustigen Augen,

die hinter buschigen Brauen zwischen breiten Fleischwülsten hervorblinzelten. Er konnte wohl für einen alternden Mimen gelten.

„Sie sind bei der scharfen Zugluft hier oben zu leicht angezogen. Ich rate Ihnen, trinken Sie mit mir einen steifen Grog,“ fuhr er unbeirrt fort.

„Ne, Fräulein, bringen Sie zwei Grog's hierher!“ rief er dem Mädchen zu.

Unwillkürlich mußte ich lächeln über diese seltsame Art seiner Einführung. Indessen der gutmütige Eindruck des Mannes verbot meinerseits eine schroffe Abweisung.

„Ach, Sie suchen während des Wartens hier ein wenig Gesellschaft?“ fragte ich.

„Ja freilich; gerade Sie suche ich. Vorhin, unten an der Felsenbrücke, haben Sie mich ja gerufen!“

Und wieder erschütterte das mackrige Lachen die Luft.

Nun war der Heiterkeitsausbruch an mir. Also da war einer, der hatte mich bei meinem kindischen Treiben während des Aufstiegs belauscht.

„Na gut, da trinke ich eben mit Rübezahl einen Grog!“ Die Gläser klangen aneinander und es begann eine muntere Unterhaltung.

Unterdessen hatte der Regen an Heftigkeit noch zugenommen. Wogende Nebelschwaden umzogen den Berg und hinderten jede Aussicht.

Die Gläser wurden von neuem gefüllt. Mein Gefährte schien unerschöpflich an witzigen Einfällen.

„Mein Zug!“ erinnerte ich mich plötzlich. „Ich muß aufbrechen, es nützt alles nichts,“ sagte ich, mich erhebend.

„Ich werde Sie begleiten! Bitte, keine Einwendungen. Bei dem Nebel dürften Sie schwer den Weg finden.“ Er äußerte das mit einem bestimmten Tonfall, der keinen Widerspruch duldete. Mein Zögern bemerkend, fuhr er fort: „Haben Sie keine Bange. Ich kenne mich hier gründlich aus. Übrigens werde ich Ihnen vorangehen.“

„Vielleicht helst es nach einer Weile doch noch auf,“ wagte ich einzuwenden.

„Ganz ausgeschlossen! Ich habe die Schleusen des Himmels selber aufgezo-gen! Vor morgen hört es bestimmt nicht auf,“ beharrte er.

„Mein neuer Hut wird kaputt gehen; denn ich habe keinen Schirm,“ lamentierte ich. „Er wird nicht kaputt gehn! Selbstverständlich nehmen Sie meinen Schirm — und dann passen Sie mal auf.“ Er zog aus seiner Rocktasche ein frisches, weißes Tuch, faltete es auseinander und knüpfte es kunstgerecht mit den vier Enden trotz meines Protestes über meinen Hut. „Es sieht Sie ja keiner so — und Sie werden es mir gewiß noch danken! Aber das langt noch nicht, der Regen wird durchgehen,“ meinte er nach einigem Besinnen, nahm seinen Hut und stülpte ihn noch über den meinen.

Es half alles nichts, ich mußte es mir ge-



Dora Scholz

Agraphie

Anwetter

fallen lassen; aber so oft ich dann beim Abstieg unter mir keine so dem Wetter preisgegebene Glaze auftauchen sah, jammerte er mich und schnell setzte ich ihm den Hut wieder auf seinen Kopf. Im nächsten Augenblicke hatte ich ihn wieder. Er litt es einfach nicht.

Ja, er trieb seine Menschenfreundlichkeit noch weiter. Meine nasse Jacke bemerkend, hing er mir sogar noch seinen Mantel um die Schultern.

So führte er mich behutsam und sicher die steilen Abkürzungstreppe zu Tal und hieß mich bei besonders glitschigen Stellen mich fest auf seine Schulter stützen.

Alle Gegenrede war vergebens. Der närrische Kauz setzte seinen Willen durch.

Der Wind drohte den Schirm umzutippen, er peitschte uns den Regen ins Gesicht; ich hatte bei seinem Anprall Mühe, den Turm der Hüte auf meinem Kopfe zu balancieren.

Mittendrin mußte ich hell auflachen. Wenn mich in diesem Aufzug einer sehen würde, etwa Tante Emilie, die so auf Stil und Würde hielt?

„Ich bin aber nicht schuld, wenn Sie sich erkälten!“ mahnte ich meinen Vordermann.

„Hat nichts zu sagen. Unten löse ich mich dann sowieso in Nebel auf,“ lautete die Antwort.

Wie durch einen Schleiervorhang tauchte endlich in der Dämmerung unten an der Landstraße das kleine Stationsgebäude auf. Dicht daneben ragte das stattliche Hotel Diez.

Das Studium des Fahrplans ergab noch eine gute halbe Stunde Zeit bis zur Abfahrt.

„Kommen Sie doch so lange mit ins Hotel zum Trocknen der Kleider,“ bat mein Begleiter.

Er hatte es bitter nötig, sich ins Trockne zu setzen mit seinem verregneten Anzug und den festgeklebten Haarsardellen über dem kahlen Scheitel.

In der Gaststube nahm er Jackett und Mantel, trug sie zur Küche und breitete sie dort am Herd zum Trocknen aus. Dann erbat er sich meinen Hut, dessen Rand ein wenig geslitten hatte, deckte eine Serviette auf die Krenpe und stellte den Messerkasten vom Büfett darauf. Das alles geschah mit solcher Selbstverständlichkeit, Umsicht und Geschicklichkeit und einer solchen Lokalkenntnis, daß man glauben konnte, dieser Mann müsse hier zu Hause sein.

„Während wir hier zu Abend speisen, wird hier Ihr Hut wieder in Form kommen, so daß die Krenpe nicht aufrollt,“ meinte er fürsorglich, und schon flüsterte er mit dem Kellner und bestellte das Essen.

„Na, meinetwegen,“ dachte ich, „so werde ich eben hier, anstatt später in Warmbrunn nachmahlen.“

Ich nahm mir vor, sobald abgesspeist war, hinauszugehen und dem Kellner draußen die gesamte Zeche zu bezahlen — um so mehr, da der gute Alte gegen meinen Willen schon oben im Burgrestaurant meine beiden Grogs mitbeglichen hatte.

Zu meinem Erstaunen servierte der Kellner ein vollständiges Diner mit drei Gängen. Eine Pulle Rotspohn, alten, milden, bestellte der Gast dazu, einen von der teuersten Sorte.

„Es piept bei ihm, ganz sicher!“ sagte ich mir, „aber um so besser, so kann ich mich für die erfahrenen Wohlthaten richtig abfinden.“

Während wir vergnügt tafelten, bat ich allen Ernstes um eine gegenseitige Vorstellung.

„Sie allein haben mir noch Ihren Namen zu sagen,“ lachte der Alte, „den meinigen wissen Sie doch schon: Ich bin Rübezah!“

„Gut, dann bin ich Frau Holle.“

„Und wenn Sie mich wieder mal brauchen, Frau Holle, so rufen Sie nur immer an der gleichen Stelle.“ Wieder hallte sein niedriges Lachen.

Er begab sich hinaus, um die getrockneten Sachen zu holen. Die Gelegenheit benutzend, rief ich den Kellner heran: „Machen Sie mir schnell die Rechnung, in zehn Minuten geht mein Zug.“

„Es ist alles schon beglichen,“ schmunzelte der nur viel sagend.

Berdutzt schaute ich drein.

„Aber wann und wo?“ fragte ich beklommen.

„Draußen in der Küche, gleich bei der Bestellung hat der Herr schon bezahlt.“

„Wer ist dieser Herr?“

„Tut mir leid, wir kennen ihn nicht, sehen ihn das erste Mal.“

„Aber da ist Ihre Jacke!“ Der Hausdiener reichte sie herein. Nirgends war der Fremde mehr zu sehen. Ich ging allein zur Bahn. Nicht einmal zur Verabschiedung erschien er. War er durch die Hintertüre entwichen? Hatte er sich tatsächlich in Nebel aufgelöst? — So oft ich noch an das kleine, seltsame Abenteuer zurück denke, möchte ich meinen, daß es doch der Berggeist Rübezah war, der sich solch schönen Schabernack mit mir erlaubte. Und wenn er es nicht selber gewesen ist, so hat er doch bestimmt mir seinen Vertreter geschickt.

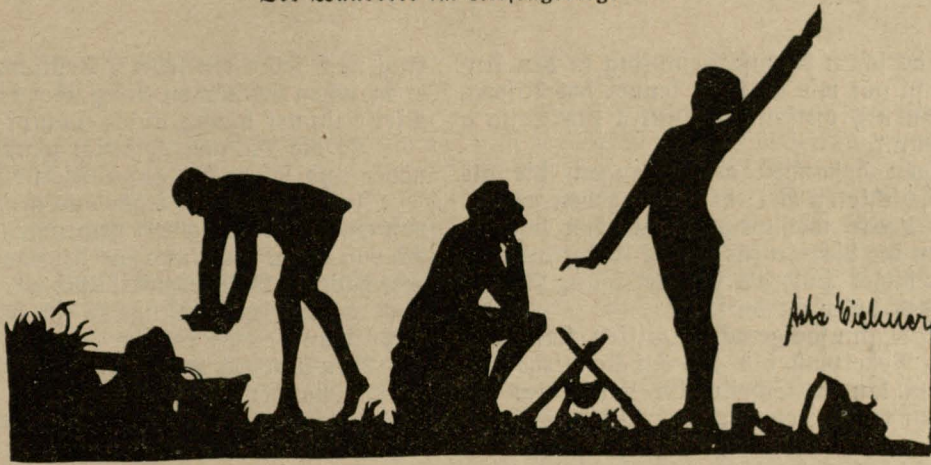


Vom Wandern

Von Dr. O. Dyhrenfurth, Breslau-Zürich.

Der Plan für diesen kleinen Aufsatz ist nicht spontan in mir entstanden, soviel ich auch in meinem Leben gewandert bin und noch wandere. Ich las aber einen Aufsatz „Vom Spaziergehen“ von Dr. Gabsch (Verlag Smelin-München 1926), der meines Erachtens neben vielem Nützlichen besonders in der Einleitung so viel Angreifbares enthält, daß es einer Erwiderung bedarf. Dr. Gabsch nämlich geht, obgleich anscheinend noch jung, von der Voraussetzung aus, daß früher alles besser war und namentlich viel mehr und zweckmäßiger gewandert wurde. Ich stamme aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Obgleich mir aber jetzt recht Vieles mißfällt, bin ich doch kein unbedingter Lobredner der Vergangenheit, sondern glaube, daß die jetzige Art des Wanderns im ganzen vorzuziehen ist. Zwar hat niemand Seumes „Spaziergang nach Syracus“, auf den Gabsch sich bezieht, wiederholt. Aber wir hatten doch in der Alpenvereinssektion Breslau ein Mitglied, das zu Fuß nach Zermatt gewandert ist. Ein Bekannter von mir ist als Primaner von Breslau an den Rhein gewandert. Ich selbst bin als Arzt mit einem Freunde von meinem Heimatdorf Busch-

witz bei Canth über Jauer, Schönau, Hogulle, Sirchberg nach Krummhübel gewandert, wobei wir der Hike wegen mit einem Nachmarsch von 42 Kilometern begannen. Mit einigen anderen Mitgliedern der Riege der Alten bin ich an dem für diese Wanderung altüblichen Bußtage um Mitternacht von Breslau auf den Zobten, den Treffpunkt mit den anderen, und von da wieder nach Weittau gelaufen. Eine tüchtige Leistung! Auch mit meiner Frau und mit Jugend habe ich manchen Tag- und Nachmarsch unternommen, z. B. auf dem rechten Oderufer über Jeltich nach Ohlau. Als Hauptschwierigkeit bei solchen Nachmärschen in unbekannten Gelände stellte es sich vor Erfindung der elektrischen Taschenlampen heraus, die Aufschrift der Wegweiser zu entziffern, oder um von ihm Auskunft zu erhalten, des Nachtwächters habhaft zu werden, der sich nach Mitternacht nicht selten als Nachschläfer entpuppte. Die jungen Leute mußten zum Ablefen der Wegangabe einer auf die Schultern des anderen steigen. Ich bin im Sommer und Winter nur selten einen Sonntag ganz in der Stadt geblieben und brauchte dabei meine Wanderungen durchaus nicht einsam zu



machen, sondern fand, wenn ich wollte, stets gleichgesinnte Begenossen, gleichaltrige oder jüngere.

Nun könnte auf meine Ausführungen entgegnet werden, daß ich ja eben einer längst vergangenen Zeit entstamme. Es ist mir aber gerade im letzten Jahrzehnt angenehm aufgefallen, wie in immer steigendem Maße an frühen Sonntagsmorgen Männer aus dem Volke mit Weib und Kind, oft noch dem Kinderwagen, zu sehen waren, die alkoholfreie Spaziergänge unternahmen. Wenn auch die achtfündige Arbeitszeit, wie Gabisch stark betont, nicht überall durchgeführt ist, so ist doch die Arbeitszeit jedenfalls kürzer als früher, und ermöglicht leichter kleine Wanderungen.

Neben den Sportvereinen, die doch trotz mancher Ausschreitungen wahrhaftig nicht in Vausch und Bogen zu verwerfen, sondern zu unterstützen sind, gibt es noch, im Gegensatz zu früher, viele Vereinigungen, die das Wandern fördern, wie Pfadfinder, Wandervogel, Naturfreunde, die verschiedenen Gebirgsvereine, die Hütten und Heime haben, in denen man bei bescheidenen Ansprüchen gut hausen kann. Ich glaube auch nicht, daß man jetzt mehr Fetzbüchen begegnet, als früher und habe jedenfalls so manchen Wohlbeleibten getroffen, der sich durch seine Schwere nicht vom Wandern abhalten ließ. Auch ist die Wandertracht einschließlich Schuhwerk viel zweckmäßiger und dabei geschmackvoller als früher.

Wenn in den ersten Jahrzehnten des Fahrrades mit einem gewissen Fanatismus Kilometer gefressen wurden, so ist schon lange

eine heilsame Reaktion eingetreten. Man sieht jetzt oft Wanderlustige, die auf Fahr- oder Motorrad, oder auch im Auto bis an den Fuß der Berge fahren, dann aber per pedes apostolorum auf den Gipfel steigen. Natürlich gibt es auch Fahrproben. Wenn erst die heutige städtische Jugend, die in viel reichem Maße als ihre Eltern mit der Natur Fühlung bekommt, zur Würde von Eltern herangereift sein wird, dann wird sie auch in immer reichem Maße ihre Nachkommenschaft zum Naturgenuss heranziehen. Sie wird sie, ihren vorgeschrittenen Kenntnissen entsprechend, auf Tiere, Pflanzen, charakteristische Bergformen aufmerksam machen, ihnen die Fähigkeit beibringen, sich ohne Fragen selbständig im Gelände zu orientieren. Sie wird ihr auch zeigen, wie schön ein im Winde wogendes Roggenfeld sich ausnimmt, erklären, welche herrliche Klänge der Wind in den Wipfeln eines Fichtenwaldes erzeugt. Aber auch über den gesundheitlichen Wert des Wanderns wird die Jugend dann von den Eltern aufgeklärt werden, über den Nutzen des Wasser-, Luft- und Sonnenbades. Sie wird es verlernen, unlustig zu seufzen und zu klagen, wenn sie einmal längere Zeit durch grellen Sonnenschein wandern muß; denn sie wird wissen, daß alle lebendige Kraft der Sonne entstammt. Sie wird — das ist nicht bloß meine Hoffnung, sondern meine Überzeugung — mehr und mehr die schädlichen Reizmittel, wie Alkohol, Tabak und Caffein einschränken oder vermeiden und ihre Erholung im Jungbrunnen des Wanderns suchen und finden. Das Lied:

„O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust“
wird mehr und mehr das Nationallied der Deutschen werden.

Holzschwemmen im Aupatal

Von Ernst Neumann-Pefer

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden die Wasser der Aupa und deren Nebenflüsse dem Holzschwemmen dienstbar gemacht, da das Bett des Flusses, das um die Hälfte schmaler war als heute, sich zu diesem Zwecke eignete.

1882, als das Hochwasser das Aupabett erweitert hatte, waren die Vorbedingungen für dieses Unternehmen nicht mehr gegeben, so daß die Schwemmerei eingestellt werden mußte.

„Weib,“ meinte eines Tages der Malcha Hannes, als er zum Mittagessen nach Hause kam. „Weib, dr Schni reißt om Lenzabarge, do warn mir bal 's Holz schwemma.“

„Schun murne mußte gihn,“ meinte sie, „dr Heger wor schon osorn¹⁾ do. Du sullst nochmittich uffeka kumma.“

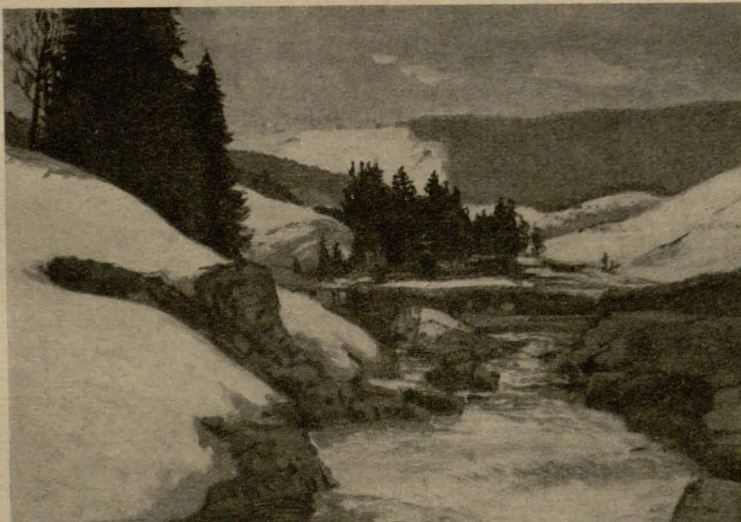
„Do muß ich bal gihn, on murne bin ich a ganza Tag ne deheme. Du mußt mim Fleischer kimmarn²⁾, wenn a's Kolb hult.“

Darüber wäre nun weiter nichts zu reden gewesen, denn das Weib verstand das Handeln mit der ganzen Fähigkeit der Gebirgler. Aber eine alte Forderung des Fleischer, die machte ihm Kopferbrechen. Darum wies und erklärte der

Hausvater dem Eheweibe seine ganze Buchführung über diesen Fall, zu der er ein gar absonderlich Geschäftsbuch, den Mittelbalken der Stubendecke, die sog. „Reffe“ benützte. Darauf war nämlich in Strichen das „Soll und Haben“ des Baudenmannes verzeichnet, da ihm das Ziffernschreiben nie zu eigen ward.

Mein Gott, wo hätte er es auch herhaben sollen. Sommertags mußte er als Bub das Vieh hüten und lernte da wohl das „Hellehorn³⁾“ blasen, aber das Lesen und Schreiben konnte er den Kühen nicht abgucken. Zur Wintertime durfte er aber nur zur Schule gehen, wenn im Hause wenig zu tun war, und das kam selten genug vor.

Als sich die Frau die Berechnung eingeprägt, nahm er seine Schaufel auf den Rücken und trabte gen Pefer, wo ihn der Heger schon erwartete.



Friedrich Zwan

Aquarell

Grünbach mit Lenzenberg

¹⁾ ansagen. — ²⁾ Du mußt dich um den Fleischer kümmern. — ³⁾ Hellehorn: ein zwei Ellen langes, aus dünnen Dauben zusammengefügtes, mit hölzernen Reifen gebundenes Blasinstrument.

„'s is recht, dos de schun kimmst,“ empfing er den Ankommenden, „denn a su gut wie du triffst kenne dos Ufseka. Loß of die andern schurn¹⁾, on sang bal mit a por Leita o die Unterlocha²⁾ zu lehn.“

Besagte Unterlagen bestanden aus Stangen, die als Grundbau dem aufgeschichteten Holz den Halt geben sollten. Dabei begannen die Leute wohlweislich mit den dünnen Stämmchen und hoben die dickeren für den Privatgrund auf, da sich deren Besitzer dieses Holz als Entschädigung für die Überlassung des Platzes behalten durften.

Da an die dreißig Mann sachgemäß zugriffen, stand alsbald eine Zeile vom Bekerplatz bis zur Zulchenbergbrücke und die 80 Zentimeter langen Scheite, die wintertags zugeführt waren, konnten geschichtet werden. War aber keine so einfache Arbeit das „Stieße“, da die Klöcher fest aufgebaut sein mußten, um später die Last der daraufstehenden Arbeiter, welche die Scheite in die Fluten schleuderten, auch wirklich tragen zu können.

„Die Krenza³⁾ zwischer a Scheita ne zu schmolmacha,“ ermahnte der Heger, als die erste Lage gesetzt wurde, „sunst macha sich die Leite biese Finger, ons hält beim Schmeißa uf.“

Allmählich verglühte der Tag, und heimlicher Dämmerzauber hüllte das Tal ein. Da gingen die Arbeiter heimzu. Als Malcha Hannes vor seiner Hütte war, stand schon das leuchtende Sternbild Orions am Nachthimmel. Ehe er sich aber zu seiner Abendsuppe niedersezte, vermerkte er noch auf dem Balken 6 Arbeitsstunden zu je 4 Kreuzern.

Am nächsten Morgen wehte ein warmer Föhn von den Bergen, und die Wässerlein unter dem Schnee sangen ein gar wonnigliches Lied, in dem die ganze Poesie der Waldberge lag.

Doch der Holzschwenmer hatte kein Verständnis für den Frühlingszauber, und er mußte nachher bei der Beichte dem geistlichen Herrn manchen derben Fluch eingestehen, denn so oft er bis zum Bauche im Schnee saß, murmelte er Wörtlein, die gemeinlich nur in Teufels Gebetbuch vorkommen sollen. Doch mag diesmal der liebe Herrgott nur ein gütiges Lächeln für dieses Laster gehabt haben, denn es war keine so einfache Sache, bei brechendem Schnee, das lange Griesbeil am Rücken, im Frühdämmerchein den schmalen Waldpfad zu gehen.

Doch die Laune des Wanderers besserte sich zusehends, je näher er dem schäumenden Grünbache kam, dessen Tautwässer brausend der Aupa zueilten.

„Heite heißt's febern⁴⁾,“ murmelte der Wanderer vor sich hin. „Wosser is gemung. Zu Mittich muß dos Holz schwimma.“

Und wahrlich, es bedurfte nicht der aneifernden Worte des Försters, um das Werk zu fördern. Die Leute schafften von selber, daß mittags die Stöße standen, trotzdem sie vorsichtig die Scheite mit dem nächsten Stücke überbrückten und jede Unebenheit durch eingefügte Stangen ausglich.

„Leite,“ schrie der Heger, als die Mittagsglocke durch ihr Gebimmel die Ruhestunde anzeigte, „mir warn ausseska.“

Da hockten die Männer auf dem Holz nieder und öffneten ihr Tüchlein, das jedes einen mächtigen Keil Hausbrot barg, in den die sorgsame Hausfrau ein Loch geschnitten und mit Butter ausgefüllt hatte. Für die weitere Verdauung

trug noch jeder ein ledern Beutlein mit, für dessen Füllung er manchen heimlichen Gang über die Grenze wagte, um seine Pfeife immer hübsch unter Dampf halten zu können.

Da die Männer gesättigt waren, rückten sie dem Heger näher und sahen ihn aufmunternd an.

Jemand hatte irgendwo gehört, der Waldbäuer hätte von einem Goldbergwerk gesprochen, und die Nachricht wuchs sich von Mund zu Mund zur Ungeheuerlichkeit aus: der Glückliche habe ein Goldbergwerk entdeckt. Daß ihn der Bergdirektor noch wegen einer Anfrage zu sich beschieden, war eine sichere Bestätigung dieser Ansicht.

Nun begehrte man vertraulich zu wissen, ob er den Lohn in Goldstangen oder Goldmünzen von der kaiserl. königl. Berghauptmannschaft zu Kuttenberg bekommen werde und wann die vorgeschriebene Freifahrt angeordnet sei.

„Bal, bal wers a su gekumma eim verwichana Herbst,“ wehrte der Gefragte die Neugierigen ab, war aber nach einigem Drängen endlich bereit, sein Geheimnis der Allgemeinheit kund und zu wissen zu tun. Also berichtete er inhaltlich folgendes:

Im Löwengrund (Klein-Aupa) war Jagd angelegt.

Am frühen Morgenjauchzten die Hörner ihren frohen Ruf in die klare Herbstluft, und der Jagdleiter schickte den Heger mit einer Hundekoppel voraus. Pirschend arbeitete sich der Weidmann durch das dichte Gestrüpp, die Spur des Hirsches zu sichern. Als er sich einen Augenblick zu kurzer Rast niederließ, scharfte er gedankenlos mit der Spitze seines Stockes in dem dichten Moospolster. Da freischte die Stockspitze auf, als sei sie über Metall gefahren. Eiligst bemühte sich der Erschreckte, die Pflanzendecke wegzuräumen

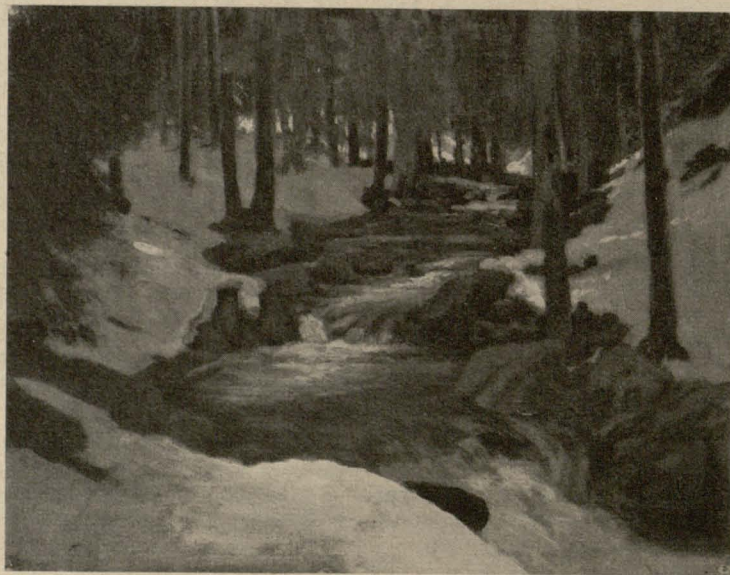
und bemerkte zu seinem grenzenlosen Erstaunen eine mächtige Eisenplatte. Fast hätte der Mann vor freudigem Schreck die Koppel losgelassen, da er den Eingang zum verwunschenen Goldbergwerk gefunden. In diesem Augenblicke ertönte die Fanfare und gemahnte ihn an seine Pflicht. Eiligst riß der Jäger sein Messer aus der Scheide und schnitt im Geheh Rindenstücke von den Bäumen los, um sich den Weg zu zeichnen. So viel er aber am nächsten Tage auch suchte und forschte, die Stelle war und blieb unauffindbar.

„He, es ist Zeit zum Anfangen,“ rief da der ankommende Förster und zerstörte die Stimmung der Zuhörer.

Da sprangen die Leute auf die Holzstöße und schleuderten kräftigen Armes Scheit um Scheit in das schmale Bett des Baches, dessen grünliches Schmelzwasser in mächtigen Wogen dahinschoß und in neckischem Spiele das Holz auf seinem Rücken mitnahm.

„Jetzt dem Schwenmgut nachgehen,“ kommandierte der Förster, da alles Holz fortgespült war, „sonst kommt nur die Hälfte in Dunkelthal an, denn es sprang gar manch gutes Holz an der unrichtigen Stelle heraus, und ein „Ofenloch“ gab es in jeglichem Hause.“

Heidi, gab's da eine lustige Fahrt. In langen Zügen, just wie eine Schar von Fischen, schossen die Hölzer dahin, und wehrte ihnen von ungefähr ein „bießer Stein“ den raschen Lauf, wurde er gar gröblich angerannt. Doch wich er nicht von der Stelle, sondern etliche verschlugen sich dabei den Atem, blieben vor ihrem Widersacher liegen und hinderten dadurch viele andere Kameraden am Vorwärtstürmen, so daß eine „Brücke“ entstand, die mit dem Griesbeil zerstört werden mußte.



Friedrich Zwan

Aquarell

Zehgrund

¹⁾ Schneeschaukeln. — ²⁾ Unterlagen. — ³⁾ Grenzen.

⁴⁾ febern = eilen.

Besonders arg war es beim Mühlenwehr in Groß-Lupa, da die „Sizengebliebenen“ in einer Länge von zehn Meter die Fluten bedeckten.

„Von burne o zerreiða,“ brüllte der Förster, als ein Mann von rückwärts anfang, die Platte zu zerteilen.

„Bo burne, junst kriecht sei ein Lana kene Luft, on mir stihn om Dwend a noch do. Ihr mißt olle burne opada.“

Zum richtigen „Opada“ kam es dann noch bei der Glashütte in Dunkelstal, wo künstlich angebrachte Hindernisse die „Klippel“ zum Stehen brachten. Hier waren aus je drei eingerammten Stämmen Pyramiden gebildet, die durch Stangen versteift, einen Rechen abgaben, der nicht einen Ast durchließ.

Bemehrten sich da die herrschaftlichen Arbeiter mit Holzstangen, die mit einem Eisendorn gekrönt waren, spießten damit munter Scheit um Scheit auf und brachten das Holz wieder hübsch aufs Trockene. „Halbe Wagen“ brachten es dann bis zur Glashütte, wo es neuerlich aufgeschichtet und endlich gemessen werden konnte.

Da diese Arbeit von anderen Leuten besorgt wurde, entließ der Förster seine Lupener Gehilfen mit den Worten:

„Morgen müßt ihr in der Zeit wieder antreten. Wir schwemmen das Holz in die ‚Lent‘¹⁾. Die Käufer sind schon bestellt. Und wenn euch jemand fragt, die Klasten Brennholz kostet drei Gulden.“

Hannesens Tagwerk wäre somit auch beendet gewesen. Doch hatte er noch ein heimlich Wörtlein mit dem Heger zu reden und sagte ihm leise: „Ich wort uf dich bei Presslern. Hul mich od ob.“

Als sich beide gefunden und gemächlich heim zu gingen, kam das Begehren alsbald zum Vorschein. Sein Weib hatte nächtens von Springwurzeln²⁾ geträumt, und nun wollte er wissen, ob die Bergwerksgechichte keine Fabel sei.

„E'is gewiß wuhr,“ beteuerte sein Freund. „'s hett ener sei Gelicke macha können, wenn die Gruba ne verwünscha wär'n.“

¹⁾ „Lent“, ein kleiner ausgebauter Hafen in Marischendorf IV, wo das Holz aufgesaugen wurde. Ein Modell befindet sich im Riesengebirgsmuseum zu Hohenelbe.

²⁾ Springwurzeln, die echte Lunaria, die zum Goldmachen gute Dienste leisten sollte.

Vom Gebirge

Ostern im Riesengebirge.

Während in den deutschen Mittelgebirgen der Vorfrühling mit der Schneedecke rasch aufräumt und nur auf wenigen Hängen einige large Felsen übrig läßt, behauptet im Riesengebirge der Winter zur Freude aller Schneeschuhläufer noch lange seine Herrschaft bis spät in den April. Die Schneeverhältnisse sind diesmal nicht gerade ideal, verbarstet gleichen die Flächen, und der so erwünschte Firnschnee ist nur stellenweise zu Ostern anzutreffen. Trotzdem waren für die Osterfeiertage alle Kammgäuden ausverkauft. Bereits mit dem Beginn der Osterferien am 27. III. hatte der Verkehr ziemlich lebhaft eingesetzt, der sich dann am 28. und 29. noch erheblich steigerte. Die fahrplanmäßigen und die eingelegten Vor- und Nachzüge waren gut besetzt. Aus Berlin kamen mehrere bis auf den letzten Platz besetzte Sonderzüge. Die Ostergäste waren zum größten Teil Schneeschuhläufer, denen leider das Wetter einen argen Strich durch die Rechnung machte. Karfreitag trat plötzlich ein Witterungsumschlag ein. Schon am Sonnabend war das Wetter recht ungünstig, noch mehr aber an beiden Feiertagen. Am ersten Feiertag regnete es im Gebirge und im Tale. In der Nacht zum zweiten Feiertag fiel das Thermometer, und im Gebirge wurde aus dem Regen Schnee. Am Montag

morgen lag auf dem Gebirgskamme eine etwa 10 Zentimeter dicke Reuschneedecke, und selbst die Vorberge hatten eine leichte Schneedecke aufzuweisen. Auch im Tale ging der Regen zeitweise in Schnee über. Der Verkehr im Hochgebirge war reger, da die Wintersportler zum größten Teil bereits am Gründonnerstag eingetroffen waren. Was in diesem Jahre fast vollständig fehlte, war der Ausflüglerverkehr. So hatten besonders die Vorgebirgsorte, die in anderen Jahren einen guten Besuch aufzuweisen hatten, fast überhaupt keine Gäste. Wegen des schlechten Wetters haben die Ostergäste ihren Aufenthalt in der Mehrzahl abgekürzt. Ein Teil reiste bereits am ersten, der Rest am zweiten Feiertage wieder ab.

Von einer Lawine verschüttet wurden zwei Waffersdorfer Gewerbeschüler, der 18 Jahre alte Wilhelm Schöbel und der 19 jährige Erwin Stärs. Sie hatten am 27. II. eine Skitour über Klein-Jser, Hohenelbe nach Spindlermühle unternommen und sollten am 1. März wieder zurückkehren. Die beiden wurden zuletzt am Nachmittag des 27. II. beim Wittighause gesehen. Eine größere Gesellschaft Turnauer Schüler, die sich am Donnerstag auf einem Stausfluge etwas verirrt hatte und in den Klausengrund unterhalb des Ziegenrückens (auf dem Wege von den Renner-Banden nach Spindlermühle) geraten war, fand dort, von einer Lawine zum Teil verschüttet, die Leiche eines Skiläufers. Der Tote wurde im Laufe des Ostermontag von der Gendarmerie und

„Mei, o mei,“ sagte nur der andere und wiegte bedächtig sein Haupt.

Dieser Zweifel bestimmte den Heger, noch den zweiten Teil der Geschichte zum besten zu geben und den Ungläubigen zu befehren. Also berichtete er mundartlich:

Der Grubenbesitzer stieg eines Tages aus dem Stollen wieder ans Sonnenlicht. Da kam eine wunderschöne Frau zu ihm und bat mit demütigen Worten um einen der kostbaren Steine aus seinem Bergwerke. Der Mann, der aber ein arger Filz war, wies die Bitte mit Hilfe einer Lüge zurück, indem er antwortete: „Ich kann das nicht tun, weil ich nicht Besitzer des Schachtes bin.“ Da schaute ihn die Unbekannte durchdringend an, daß er vor ihrem Blicke, der tief und klar war, wie ein Bergsee, die Augen niederschlug.

„Schenk' mir doch einen Stein,“ kam es wieder flehend aus ihrem Munde.

Um aber der Antwort zu entgehen, begann er auf einer Halde zu scharren, als gelte es einen neuen Freischurf zu nützen und ließ die Bittende stehen.

Behmütig lächelnd ging diese zum Löwenbache, füllte ihr aufgehobenes Oberkleid mit dem Schwemmsande, der so fein und zart war wie Glasstaub. Damit trat sie neuerdings vor den harten Mann, und die dritte Bitte klang noch demütiger und flehender: „Nur einen Stein, nur einen Stein.“

Da sprang den Unmenschen die Wut an wie ein wildes Getier und er erhob die Hand zum Schläge. Doch die Faust fiel nicht nieder, da ihn die Augen der Frau im Banne hielten und so die Tat verhinderten.

Doch ihre Stirne verfinsterte sich, und wie ferner Donner grollte es in der Stimme, als sie rief: „Soviele Sandkörner ich in meinem Kleide trage, so viele tausend Jahre soll das Gold deiner Grube für die habgierige Menschheit unauffindbar sein.“ Ein fürchterlicher Krach, dessen Echo sich an den Bergen brach, beendete diese Drohung.

Als sich der Geizhals von dem Schrecken erholt hatte, waren Halde und Bergloch verschwunden, und der Wald darüber grünte, als wäre er immer dort gestanden.

Sinnend hatte der Zuhörer gelauscht.

„Hm,“ meinte er, „ich hätt's anders gemacht.“

Da klopfte ihm lachend der Heger die Schulter und sprach: „Seit Adams Sündenfall denken alle Menschen so.“

einigen Bewohnern aus Spindlermühle ausgegraben und nach Spindlermühle geschafft. Da man in dem Toten einen der beiden vermißten Waffersdorfer vermutete, ließ man den Bruder des einen kommen, der an den bei dem Toten vorgefundenen Sachen erkannte, daß es sich tatsächlich um Stärs handelte. Die Lawine, in der Stärs gefunden wurde, war etwa 25 Meter breit, über 100 Meter lang und hatte eine Höhe von 10 bis 12 Meter. Von dem zweiten Verunglückten Schöbel fand man nur die Mütze. Daraus geht hervor, daß auch er von derselben Lawine verschüttet wurde. Erst am 15. April wurde die Leiche Schöbels von 10 Turnern aus Spindlermühle im Klausengrunde am Abhang des Ziegenrückens gefunden. Man hatte schon mehr als 2 Stunden vergeblich gesucht; da wurde man durch das Scharren eines Hundes auf die richtige Stelle aufmerksam und fand hier, etwa einen Meter unter dem Schnee, die Leiche des Vermißten. Er lag mit dem Kopf gegen den Ziegenrücken und mit den Füßen gegen das Tal.

Der Gedanke der Schlesischen Kulturwoche hat sich in erfreulichstem Maße durchgesetzt und findet dießseits und jenseits der Sudeten in weitestem Kreise Beachtung und Anerkennung. Wie im Jahre 1925 in Reichenberg, 1926 in Troppau, 1927 in Hohenelbe, 1928 in Mährisch-Schönberg, so findet in diesem Jahre die 5. Schlesische Kulturwoche in Braunau von Freitag, 28. Juni bis Dienstag, 2. Juli statt. Sie

soll das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen reichsdeutschen und subetendeutschen Schlesiern stärken und immer lebendiger machen. Dieser Zweck soll erreicht werden durch Aussprachen führender Männer über die Bedeutung der Stammesgemeinschaft, durch Vorträge namhafter Gelehrter von hüben und drüben und das schlesische Land und Volk und seine Kultur, durch künstlerische Darbietungen, Ausstellungen usw.

Der Plan der Veranstaltung kann vom Geschäftsführenden Ausschuss (Oberstudienrat Prof. Dr. Schmed, Breslau 1, Klosterstraße 35, Fernsprecher 23434) angefordert werden.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge hielt am 24. III. in Reichenberg seine 45. Hauptversammlung ab. Die Zahl der Ortsgruppen ist von 20 auf 24 gestiegen. Der Mitgliederstand betrug 3 Ehrenmitglieder, 83 Förderer und 3835 Mitglieder, zusammen 3921 Personen; die 24 Ortsgruppen hatten 3710 Mitglieder. Der Gesamtmitgliederstand betrug daher 7631 gegen 7665 im Vorjahre. Die Instandhaltung der Wegmarkierungen hat der Hauptausschuss sich angelegen sein lassen. Beim Witterungshaus wurden auf Aufforderung der staatlichen Forstverwaltung bis jetzt neun der dort befindlichen Wegtafeln durch zweisprachige ersetzt. Diese Maßnahme ist der Anfang der Umwandlung sämtlicher im staatlichen Forstgebiete des Isergebirges befindlicher Wegtafeln in zweisprachige. Im verfloffenen Jahre wurden für Instandhaltung der Wege und Markierungen und für sonstige touristische Einrichtungen im Gebiete des Stammvereines 55 218 Kr. verausgabt. — Die ungeahnte Entwicklung der Wintertouristik und des Wintersports werden besondere Maßnahmen erfordern, z. B. die Anlage von Skiwegen, Wintermarkierungen und Unfallstationen. Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel ist alljährlich im Winter die Einführung eines Sammeltages im Gebirge gedacht. Die Staatsforstverwaltung Friedland hat im verfloffenen Jahre den Baudenweg von der Stechhübelstraße abwärts bis zur Desfourtschen Grenze beim Abrechts-Wache auf eigene Kosten ausgebaut und den Stechhübelweg von der Stolpichstraße zum Stechhübel und den Weg vom Schwarzen zum Taubenhäusattel aus eigenen Mitteln neu herstellen lassen. Auch der hölzerne Stiegenaufgang und das schadhaft gewesene Schutzgelenker auf dem Stechhübelfelsen ist hierbei ausgebaut worden. Auf dem Jeschkenstamme wurde im Einvernehmen mit der Robanschen Forstverwaltung ein Stück des im Winter viel von Skiläufern befahrenen Kammweges zwischen dem Jeschken und der Kühnau an einer gefährdeten Stelle durch eine kurze Wegverlegung besser befahrbar gemacht. Die Instandhaltung der Jeschkenkoppenstraße hat im verfloffenen Jahre erhöhte Ausgaben verursacht. Der Gesamtaufwand für Erhaltung der Straße und Kodelbahn betrug 32 045 Kr. Der Aussichtsturm auf der Humboldtshöhe wurde mit einem Kostenaufwande von 331,50 Kr. ausgebaut. Der Turm wird von Jahr zu Jahr schadhafter. An der Betonbrücke über die große Iser bei Karlsthal, dem „Karlsthaller Stege“, waren Schäden entstanden, welche durch die Ortsgruppe Wurzeldorf im Herbst mit einem Kostenaufwande von 211 Kr. ausgebaut wurden. Auf dem großen Hirschberge bei Schwabitz, der eine prachtvolle Rundschau bietet, ist der Gipfelsattel durch Anbringung einiger eiserner Stütze und Klammern leichter zugänglich gemacht worden. In der Grundbesitzfrage des Jeschken ist es immer noch nicht zu einer endgültigen Regelung gekommen. Das Haus hat aber trotzdem zu seinem Fortbestande Arbeiten erfordert, die durchgeführt werden mußten, wenn ernste Bauschäden

verhütet werden sollten. So ist eine durchgreifende Neugestaltung der Jeschkenhaus-Wasser Versorgungsanlage durchgeführt worden. Die Jeschken-Kodelbahn war bei dem günstigen Winter in fast immer gutem Zustande und vom 1. Dezember bis 24. März benutzbar. Sie wurde von insgesamt 25 790 Personen benutzt. Diese Ziffer ist die größte seit dem Bestehen der Kodelbahn. Die Pfingstspendensammlung 1928 brachte dem Stammvereine und den Ortsgruppen ein Ergebnis von zusammen 31 735 Kr. Der Ausflugsausschuss führte insgesamt 15 Vereinsausflüge durch.

Jahresschau „Reisen und Wandern“ Dresden 1929.

Die Jahresschau in Dresden gibt mit der diesjährigen Ausstellung „Reisen und Wandern“ ein ausgezeichnetes Feld für die Vertretung der Wanderbewegung und damit für die Hebung der allgemeinen Volksgesundheit. Das Wandern hat aber nicht allein Bedeutung für die Gesundheit, sondern auch für die Hebung der Bildung, es macht uns mit der Erde, mit dem Wasser, mit dem Himmel, mit Pflanzen und Tieren bekannt, es lehrt uns Land und Leute verstehen. Im erweiterten Sinne hat das Reisen den gleichen Zweck. Ihm widmet die diesjährige Ausstellung gleichfalls einen besonderen Teil. Die Reisewege, das Reisen zu Wasser, zu Lande und in der Luft werden dargestellt durch Reichsbahn, Post, Kraftverkehr, Binnenschiffahrtsgesellschaften, Luftbanfa. Die Eröffnung der Ausstellung am 15. Mai wird in einem großen Festspiel mit Trachtengruppen und Wanderleuten, rund 200 an der Zahl, dem innersten Sinn der Ausstellung huldigen. Dieses Festspiel ist ein „Aufruf“ für die deutsche Heimat. 22 Länder und Landschaftsgruppen beteiligen sich an der Ausstellung und zeigen in einer besonderen, allein 14 000 Quadratmeter Hallenraum umfassenden Gruppe die „Deutsche Heimat“. Hier eröffnet diese Ausstellung ganz neue Wege und gibt großzügige Anregung für die Fremdenverkehrsverbesserung.

Die Industrie und das Gewerbe haben in Erkenntnis der wirtschaftlichen Tragweite dieser Ausstellung sich einen besonderen Teil gesichert. Ausstellungen für die Reise und die Wanderung, Apparate und Geräte aller Art nach neuester Herstellung sind angemeldet. Was der Wanderer braucht, was der Reisende sucht, findet er in dieser Jahresschau von 1929.

Veranstaltungen, „Heimattage“ genannt, werden von den Landsmannschaften gebracht, um mit dem Leben und Treiben, den Sitten und Gebräuchen der deutschen Länder bekannt zu machen. Jeder Ausstellungssonntag hat solch eine Veranstaltung, zu der Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands heranzuführen. 100 Veranstaltungen zählt das Programm.

Eröffnung des Heimatmuseums in Jauer.

Die alte, an historischen Erinnerungen so reiche Fürstentumshauptstadt hat nunmehr auch ihr Heimat-Museum, das sich würdig den Museen gleichartiger Städte an die Seite stellen kann. Ein besonderes Verdienst um die Errichtung des Museums hat die Ortsgruppe des R. G. V., die den Gedanken der Gründung immer wieder an die Öffentlichkeit getragen hat und durch eine nennenswerte finanzielle Unterstützung sowie durch praktische Mitarbeit zum Gelingen des Werkes beigetragen hat. Das Museum befindet sich in günstiger Lage gegenüber dem Gymnasium in der Gartenstraße in einem Grundstück, das von den verstorbenen Mitgliedern der Familie Roschitz für den Zweck gestiftet wurde. Unter Aufwendung bedeutender Mittel hat die Stadtverwaltung das Grundstück erneuern und ausbauen lassen, zunächst fünf Räume im Erdgeschoß für das

Museum zur Verfügung gestellt und auch die Kosten der inneren Einrichtung getragen, was in der Zeit wirtschaftlicher Not hoch anzuerkennen ist. Auch der Kreis Jauer hat 10 000 RM. zu den Kosten beigetragen. Dank der Werbetätigkeit des nur aus Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe des R. G. V. gebildeten Museumsausschusses ist es gelungen, in knapp einem Jahre sämtliche fünf Räume zu füllen, darunter mit Stücken besonderer und seltener Art. Die Sammlungen sind untergebracht in einem prähistorischen, einem historischen, einem Innungs-, einem naturwissenschaftlichen und einem Bauernzimmer. Die prähistorische Sammlung, die von Jeweller Neumann zur Verfügung gestellt wurde und nur Funde aus dem Kreise Jauer enthält, ist besonders umfangreich und wertvoll. Sehr schön geworden ist auch die Bauernstube, die dank der Unterstützung des bekannten Altertumsforschers Oskar Scholz aus Herzogswaldau besonders wertvolle Ausstattungsgegenstände enthält. Am 19. III. fand die Eröffnungsfest im Stadtverordnetenversammlungssaale des Rathauses statt, der als Gäste u. a. bewohnten Regierungspräsident Dr. Boesche, Liegnitz, Oberbürgermeister Dr. Wagner, Breslau, als Vertreter des schlesischen Städtetages, Prof. Dr. Seeger vom Altertumsmuseum Breslau, Prof. Rase vom Hauptvorstande des R. G. V., Geheimrat Lissel vom Niederschles. Museum Liegnitz. Nach Begrüßung durch Bürgermeister Evert, Jauer, gab der Vorsitzende der Ortsgruppe Jauer des R. G. V. und des Museumsausschusses, Stadtrat Scholz, einen Bericht über die Entstehung des Museums, woran sich die Glückwünsche der genannten Ehrengäste und des Vertreters der Jauerischen Schulen angeschlossen. In einem Schlußwort dankte Bürgermeister Evert für all die Glückwünsche, besonders aber der hiesigen Ortsgruppe des R. G. V., die nicht nur als Stifter, sondern vor allem als Träger der Idee von größtem Einfluß auf die Gestaltung des Heimatmuseums gewesen ist. Besonderen Dank gebührt den Mitgliedern des Ausschusses, Jeweller Neumann, Stadtrat Scholz, Zeichenlehrer Seiffert und dem Museumsverwalter Bruck, denen das Gelingen des Werkes in erster Reihe zu verdanken ist. Nach der Besichtigung des Museums, die bei allen Beteiligten einen sehr guten und die gegebenen Erwartungen weit überragenden Eindruck machte, fanden sich die Festgäste, ungefähr 60 an Zahl, noch zu einem von der Stadt gebotenen „Imbiß“ im Ratskeller zusammen.

Ottomar Brezina, der bedeutendste tschechische Dichter, dessen Werk seit Jahrzehnten der Weltliteratur angehört, ist am 25. III. in Jaromeritz, in Mähren, gestorben. Ein stiller, einsamer Mensch, bescheiden und anspruchslos, verschenkte er, obwohl er kein Vermögen hatte, den großen Staatspreis (Hunderttausend Kronen), der ihm 1928 verliehen wurde. Nur fünf Gedichtbücher hinterläßt Brezina; in den letzten Jahren hat er nur äußerst selten etwas veröffentlicht, seine Hauptwerke sind lange vor dem Krieg entstanden. Es waren Äußerungen eines Geistes, der den letzten Geheimnissen der Menschenseele nachsann. Diesem Dichter, der nie glänzen wollte, war es gegeben, die Sprache, in der er schrieb, auf ungeahnte Art erglänzen zu lassen, ihr Schönheiten zu entlocken, die, obwohl oft nachgeahmt, kein anderer auch nur annähernd ans Licht zu heben imstande war. Sehnsucht nach Unendlichkeit, Brüderlichkeit jeglicher Kreatur, Einswerden mit dem All — das waren die großen Grundafforde seiner Kunst. In Deutschland, wo die Gedichte Brezinas in guten Übersetzungen verbreitet sind, fand diese Kunst sofort Verständnis; man verspürte, daß hinter diesen Versen ein lauterer Mensch, ein Dichter im edelsten Sinne stand.

Bücherchau

Die Riesengebirgskreise, umfassend die Kreise Girsberg, Landeshut, Löwenberg, Bockenhain, Schönan. Herausgegeben von I. Bürgermeister a. D. Salomon. Berlin-Friedenau; Deutscher Kommunal-Verlag 1928. Preis 6,50 M.

Das die preussischen Verwaltungsbezirke des Riesengebirges mit samt seinen Ausläufern umfassende Werk macht zunächst mit den natürlichen Gegebenheiten des Gebietes vertraut. Geographie und Geologie des Riesens- und Zsergebirges behandelt Prof. Dr. O. E. Meher, Bau und Bild des Bober-Ratibach-Gebirges Dr. R. Winde, Prof. O. Rafe und W. Dreßler führen in die Pflanzen- und Tierwelt ein und lassen ihre Aufsätze in die leider immer noch sehr notwendige Mahnung um Schutz der Natur ausklingen. Die landschaftliche Eigenart des Riesens- und Zsergebirges schildert W. Dreßler, während Prof. Rafe die geschichtliche Entwicklung des Girsberger Tales aufzeigt. Damit ist in großen Zügen die Grundlage für die Darstellung der wirtschaftlichen Voraussetzungen, Verhältnisse und Möglichkeiten gegeben. Diese Darstellung erfährt die Landwirtschaft (Oberlandwirtschaftsrat Dr. Wagner), Forstwirtschaft (Oberforstmeister Koehler), Energiewirtschaft, d. i. Ausnutzung der Wasserkräfte (Baurat Dr. Bachmann), Fremdenverkehr (Direktor Dr. Dauster) und Industrie (Syndikus Dr. Grimm). Ein sehr bedeutsamer wirtschaftlicher und kultureller Faktor, dessen Wichtigkeit noch nicht überall so erkannt ist, wie es wünschenswert wäre, ist der Riesengebirgsverein, dessen Werden und Wirken durch Prof. Rafe gewürdigt wird. In den Bereich der Kunst und Geschichte führen Dr. Grundmann mit den Beiträgen über Kunst- und Kunstgewerbe, Kirchen- und Profanbauten und W. Schachte über Burgen und Schlösser. An die Erörterung sozialer, kommunal- und wirtschaftspolitischer Fragen schließen sich Schilderungen der einzelnen Kreise, ihrer Orte und Wirtschaftszweige. Das reichhaltige Werk, das sich durch die Auswahl von Fachleuten zu Mitarbeitern als gediegen und zuverlässig erweist, wird durch eine Fülle guter Bilder wirksam illustriert. Es ist sehr zu begrüßen, daß man sich hierbei nicht mit der Photographie begnügt, sondern auch heimische Künstler, wie Dr. Aust, Fuchs, Zwan, Oberlaender, Kessel herangezogen hat.

Richard Kühnau: Mittelschlesische Sagen geschichtlicher Art. Breslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt, 1929. Brosch. 12 RM., geb. 14 RM. (Schles. Volkstum Bd. 3.)

Dank der unermüdblichen Arbeit des volkstündigen Forschers und Sammlers, das sehr reiche schlesische Sagenut zu bergen, wird Schlesien über ein Werk verfügen, wie es keine andere deutsche Landschaft aufzu-

weisen hat. Die gewaltige und mühselige Aufgabe, das wertvolle Erbe der Vergangenheit aus schriftlicher und mündlicher Überlieferung ans Licht zu heben und zu bewahren, geht ihrem Abschluß entgegen. Die 1910/13 erschienene vierbändige Sammlung mit mehr als 2100 schlesischen Sagen ist 1926/27 durch die Sagen geschichtlicher Art von Oberschlesien, Breslau und der Grafschaft Glatz ergänzt worden. Mit dem vorliegenden Band ist das mittelschlesische Sagengebiet (Regierungsbezirk Breslau) abgeschlossen. Mit den geschichtlichen Sagen Niederschlesiens (Regierungsbezirk Liegnitz), die später erscheinen sollen, wird die monumentale Leistung Kühnau vollendet sein.

Der 519 Seiten starke, vorzüglich ausgestattete und sorgfältig gedruckte „mittelschlesische“ Band enthält 589 Sagen und bringt zunächst 87 Stücke, die sich an Bauwerk und Siedlung knüpfen und zeigen, wie Volksglaube und Volkseinstimmung z. B. in historischen Tatsachen oder Ortsnamen Anhaltspunkte zur Ausdeutung und Umwandlung finden. Dann folgen Sagen, die von Denkmälern der bildenden Kunst, Grab- und Steintreuzen ausgehen, ferner Flursagen und Sagen von Personen und Geschehnissen. Hier ist der historische Einschlag besonders auffällig, und es ist interessant zu sehen, wie stark die Gestalt Friedrichs des Großen die Volksphtasie beschäftigt hat. Von dem großen König handeln 28 Sagen. An diesen Abschnitt reihen sich Probenzeichnungen, sagenhafte Erzählungen ohne örtliche Bindung und verschiedenen Inhalts und Legenden, in denen die Hauptrolle die heilige Hedwig spielt. Naturgeschichtliche Sagen beschließen das Werk, das jede Fundstelle genau vermerkt und erläuternde Anmerkungen gibt, wo sie notwendig sind.

Friedrich von Logau. Von Hermann Joachim. Breslau, Sirt 1928. Kart. 1,50 RM.

Aus spärlich fließenden Quellen läßt der Verfasser das Lebensbild der von Ernst und Heiterkeit, von ruhiger Abgeklärtheit und reiner Sittlichkeit getragenen Persönlichkeit Friedrich v. Logaus entstehen. Allerdings ist dabei nach den Untersuchungen von Dr. Bojanowski im 3. Band der „Schlesischen Lebensbilder“ richtig zu stellen, daß Logau nicht in Frankfurt a. O., sondern in Altdorf studiert hat. Auch ist sein Todesstag nicht der 24. Juli, sondern der 15. August 1655. Im Anschluß an die Bewertung der literarischen Bedeutung des schlesischen Dichters wird in klarer Ordnung eine geschichtliche Auswahl Logauscher Epigramme gegeben. Ein gut Stück schlesischer Heimatgeschichte steigt „empor aus dunklen Schloten“, ein „längst verschollenes altes Lied“ wird lebendig. Die Schrift ist gediegen ausgestattet und mit etwas derben Zeichnungen und Aquarellen von F. Merwart versehen.

Will-Erich Peudert, Zwei Dichte in der Welt, Erzählungen und Gedichte.

Jena 1929. Diederichs. Preis 4,50 RM., geb. 6,80 RM.

Peuderts Buch ist zu sonderlicher Art, als daß man es mit kurzen Strichen umreißen könnte. Um es zu verstehen, ist ein Besinnen auf das seltsame Mit- und Zueinander von Erkenntnisdurst und in allem Volksglauben verwurzelter Religiosität, jenes Kennzeichen einer langen schlesischen Tradition, notwendig. Peuderts Erzählungen beginnen schlicht und einfach im Realen. Plötzlich wird die Handlung ins Unwirkliche herübergespielt. Die Erzählung wird zum Märchen; der Dichter fabuliert frei, er wird von der Wucht der Erscheinung überwältigt und überwältigt den Leser, wenn aus Spielerei, Märchenpaß, volkstümlicher Überlieferung und Erzählung eine grausam dichterische Vision vom Erleben des Todes erwacht. Wieder offenbart sich Peudert als der legitime Nachfahre jener schlesischen Einzelaänger, die die alte Tradition böhmischen Geistes nicht nur studieren, sondern notwendig weiterleben. Es ist nicht ganz einfach, an Peuderts Buch heranzukommen, weil es die Kenntnis der Grundlagen, aus denen es erwuchs, voraussetzt. Doch bleibt es dem, der seine Größe und seine Schönheit erfasst hat, ein unvergänglicher Eindruck. M.

Berta Brupbacher-Wircher: Das Wendepunkt-Kochbuch. Zürich und Leipzig. Wendepunkt-Verlag 1929. 4. Aufl. Preis 4,80 RM. (Wendepunktbücher Nr. 6.)

Im Zeitraum von knapp zwei Jahren ist die 4. Auflage, vermehrt und verbessert, dieses ebenso nützlichen wie wohlbedachten Buches erschienen, und damit für das rege Interesse weiter Kreise und für die Ausbreitung der neuen Lehre von der Ernährung der beste Beweis gegeben. Es ist das große Verdienst gerade dieses Kochbuchs, in dem Rat und Anweisungen eines bekannten Arztes und Forschers auf dem Gebiete der Ernährung verarbeitet wurden, denen, die überzeugt sind oder sich überzeugen lassen in der modernen Ernährungslehre, alle Schwierigkeiten des Umstellens und Umlebens aus dem Wege geräumt zu haben. Nichts hindert mehr den, der dieses wahrhaft menschenfreundliche Buch besitzt, eine naturgemäße und gesunde Ernährung zu verfolgen. Man möchte es besonders in die Hand der Gastwirtsstöche empfehlen und überall dahin, wo erholungsstuchende Menschen beschäftigt werden, in die Küchen der Fremden-, der Erholungsheime, der Sommer- und Winterfrischen, wo es besonderen Segen stiften würde. Alle Speisezetteln-Kästchen sind in diesem Kochbuch schon gelöst. Die vorliegende Auflage enthält außer den 580 fleischlosen Rezepten noch 420 Speisezetteln für das ganze Jahr geordnet und eingeteilt. Man braucht nur zu wählen. Jedermann vermag nach diesem praktischen Buch die Mahlzeiten zuzubereiten. Das „Kochen“ soll in den Hintergrund treten, obwohl zahlreiche vorzügliche Rezepte für Gefochtes beigegeben sind.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Einführung
zur 49. Hauptversammlung des R. G. B. am 25. bis 27. Mai 1929 in Friedeberg am Queis. Es ist das erste Mal seit der Gründung des Vereins, daß unser Städtchen diese Tagung in seinen Mauern beherbergt. Wir werden deshalb alles daran setzen, den Gästen den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu gestalten. Unter bewährter Führung sollen den Tagungsteilnehmern die Schönheiten unserer Umgebung mit den herrlichen Stauseen und das waldreiche Zsergebirge erschlossen werden. In Erwartung

einer zahlreichen Beteiligung entbieten wir ein kräftiges „Berg-Heil“!

Der Vorstand

der Ortsgruppe Friedeberg am Queis:

G. Dreßler, Buchdruckereibesitzer.
Sonabend, den 25. Mai, nachm.: Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhofsgelände (Festbüro im Ratkeller), abends 8 Uhr im Saale des „Deutschen Kaiser“ (Markt) Begrüßungsversammlung, Gesangsvorträge und andere Darbietungen (Vortragsfolge in der Festschrift), Sonntag, den 26. Mai, vormittags 10 Uhr:

Hauptversammlung im Saale des „Zillerthales“. Die Tagesordnung der Hauptversammlung wird durch besonderes Rundschreiben des Hauptvorstandes den Ortsgruppen rechtzeitig bekanntgegeben. Für die Damen und Herren, welche an der Tagung nicht teilnehmen, Autofahrt nach dem Stausee Goldentraum; Motorbootfahrt auf dem Stausee Marflissa, Wanderung nach der Hagenmühle, Autorückfahrt üb. Schwerta. *) Nachm. 2 Uhr: Festessen im Hotel „Schwarzer Adler“, Gedeck 3 Mark, nachm. 5 Uhr: Kaffee im Garten des Burggasthofes Greiffen-

stein *), abends 9 Uhr: Marttfest aus Anlaß des 600 jährigen Bestehens der Stadt Friedeberg. Montag, den 27. Mai, früh: Wanderungen *). Bemerkungen: 1. Jedes Vereinsmitglied, gleichviel ob es nur an einer oder allen Veranstaltungen teilnimmt, hat ein Festabzeichen für 1 RM. zu lösen, das zur Teilnahme an allen Veranstaltungen berechtigt. 2. Das Festbüro befindet sich im Sitzungszimmer der Stadtparkasse. 3. Trinksprüche beim Festmahl bitten wir beim Vorsitzenden der D.-G. Friedeberg, Herrn G. Dresler, vorher anzumelden. 4. Anmeldungen betreffend Nachtquartier und Festeffen, sowie Wünsche sonstiger Art sind an Herrn Buchdruckereibesitzer G. Dresler, Friedeberg a. O., bis 15. Mai zu richten. Anmeldungen zu den Fahrten und Wanderungen nimmt Herr Willim jun. entgegen. 5. Gottesdienste am 26. Mai: Evangel. Kirche vormittag 9 1/2 Uhr. Kathol. Kirche um 7 Uhr Frühmesse, um 9 Uhr Hochamt und Predigt. Wir bitten die verehrl. Ortsgruppenvorstände, den ihnen mit dieser Einladung noch zugehenden Fragebogen bestimmt zu beantworten.

Anschlüsse in Greiffenberg: Abf. Greiffenberg 5,04, 7,00, 8,10, 10,56, 13,33 W., 14,34 S., 17,08, 19,25 Uhr W.; Ank. Friedeberg: 5,22, 7,18, 8,29, 11,14, 13,51 W., 14,52 S., 17,26, 19,43 Uhr W.

*) Näheres über Fahrten und Wanderungen enthält die Sondereinladung an die Ortsgruppen.

An Jubiläumsspende gingen bis 31. III. 1929 10164,50 RM. von nachstehenden Ortsgruppen ein.

Saalfeld, Waldenburg, Kaiserswaldbau-Wernersdorf, Polkwitz, Freiburg, Oppeln, Querbach, Landeshut, Hirschberg, Guben, Jauer, Neusalz, Friedland, Berthelsdorf, Gottesberg, Steinau, Krummhübel, Mar-lissa, Arnsdorf, Schreiberhau, Landesgruppe Sachsen, Goldberg, Rothenzschau, Greiffenberg, Lauban, Warmbrunn, Baberhäuser, Liegnitz, Friedeberg, Liebau, Saarau, Görlitz, Flinsberg, Hermsdorf u. A., Langen-bis, Ramsau, Querseiffen, Gubrau, Zillerthal-Erdmannsdorf, Hain, Sagan, Wittgen-dorf, Jannowitz, Lahn, Grünberg, Sters-dorf, Aqnietendorf, Stettin, Grünau, Peters-dorf, Löwenberg, Mauer, Arnberg, Gru-nau-Straupitz, Cottbus, Slogau, Schönbau, Hamburg, Sorau, Schwarzbach-Meffersdorf, Liebenthal, Schmiedeberg, Forst, Riesewald, Alben-dorf-Berthelsdorf, Frankfurt Od., Striegau, Steinseiffen, Schönau Kbb.

Hirschberg, Rgb., den 10. April 1929.
Adolf Vogel.

Durch eine Verfügung des Herrn Ober-präsidenten ist die Sammlung durch Kellner-blocks zugunsten des Wegebaues in den Ge-birgsbänden auch weiterhin gestattet wor-den. Der Hauptvorstand hofft, daß dadurch wiederum durch die überaus dankenswerten Bemühungen der Inhaber der Bänden und ihres Personals, sowie durch das verständ-nisvolle Entgegenkommen eines großen Teils des wandernden Publikums der so notwendige Zuschuß für den Wegebau ge-wonnen wird.

Welches Ergebnis die bisherige, bis Ende September 1928 stattgehabte Sam-mlung in den einzelnen Bänden ergeben hat, soll nachstehend mitgeteilt werden:

| | |
|----------------------------|---------|
| 1. In der Zedelfallbaude | 135 Mt. |
| 2. " " Neuen Schles. Baude | 242 " |
| 3. " " Alten Schles. Baude | 72 " |
| 4. " " Reisträgerbaude | 72 " |
| 5. " " Schneegrubenbaude | 180 " |
| 6. " " Prinz Heinrichbaude | 45 " |
| 7. Im Schlesiervau | 45 " |
| 8. In der Humpelbaude | 63 " |
| 9. " " Schlingelbaude | 20 " |
| 10. " " Kleinen Teichbaude | 20 " |

| | |
|------------------------------|---------|
| 11. In der Schneekoppenbaude | 180 Mt. |
| 12. " " Metzgergrundbaude | 38,40 " |
| 13. " " Schles. Grenzbaude | 54 " |
| 14. " " Forstbaude | 3,50 " |
| 15. " " Heufuderbaude | 9,70 " |
| 16. " " Iserannbaude | 10 " |

Daraus ist zu ersehen, daß durch die Sam-mlung in einzelnen Bänden dem Wegebau-fonds recht erhebliche Beträge zugeflossen sind. Der Hauptvorstand verfehlt nicht, auch an dieser Stelle den Inhabern der Bänden für ihre teilweise so erfolgreichen Bemühun-gen verbindlichsten Dank auszusprechen.

von Wartenberg.

Dank!

Für die neue Jugendherberge des R. G. B. in Brückenberg spendeten: Dr. med. Mohr, Altlandsberg 3 Mt., Orts-gruppe Polkwitz 5 Mt., Ortsgr. Hamburg, 1. Kate 17,50 Mt., Ortsgr. Lahn 10 Mt., Ortsgr. Mauer 3 Mt., M. Karge, Steglitz, 1 Mt., Ortsgr. Seidorf 10 Mt., Ortsgr. Jauer 50 Mt., Ortsgr. Striegau 10 Mt., Ortsgr. Flinsberg 25 Mt., Ortsgr. Ham-burg, 2. Kate 3 Mt., Ortsgr. Hamburg, 3. Kate 2 Mt., Ortsgr. Neusalz 40 Mt., Orts-gruppe Grünberg 75 Mt. Allen freund-lichen Gebern herzlichster Dank! Wir bitten, die Sammlungen fortzusetzen, und die übrigen Ortsgruppen ebenfalls um Spenden.

Die Herbergseitung des R. G. B.
Ulrich Siegert, Hirschberg.

Albendorf-Berthelsdorf. Am 24. II. unter-nahm die Ortsgruppe statt einem Winter-vergnügen eine Schlittenfahrt nach Traute-nau. In liebenswürdiger Weise stellten 12 Landwirte ihre Gespanne kostenlos zur Verfügung. Es nahmen 44 Damen und Herren an der von schönstem Wetter be-günstigten Fahrt teil. Der Verkehrs-ausschuß tagte am 26. II. Er hat für die Heranziehung des Fremdenverkehrs ganz Erhebliches ge-leistet, da nach der Statistik eine stete Zu-nahme an Sommergästen zu verzeichnen ist; durch die äußerst schöne Lage des Ortes wird Albendorf mehr und mehr Sommerfrische, zumal besonders auch die Wohnungs-verhältnisse für die Besucher sehr gut sind. Die „Rafé-Jugendherberge“ wird nach und nach immer neuzeitlicher ausgestaltet. Bei der erfolgten Wahl des Vorstandes wurde zum Schriftf. Herr Münch neu- und die übrigen Mitglieder wiedergewählt. Nach An-gabe des Vors. ist von der Ziedertalbahn-verwaltung ein besserer Zugverkehr im Sommerfahrplan bis und von Albendorf in Aussicht gestellt.

Alt-Kemnitz. Am 23. II. fand in der Brauerei die Hauptversammlung statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Wahl des Vorstandes. Der bisherige 1. Vor-

sitzende, Postmeister Friebe, legte sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nach achtjähriger Tätigkeit nieder. Er hat als Vorsitzender die Ortsgruppe in alter Treue geführt, so daß sein Austritt aus dem Vorstande lebhaft zu bedauern ist. In Anerkennung seiner Verdienste hat ihn die Ortsgruppe anlässlich des Wintervergügens am 9. III. zum Ehrenvorsitzenden ernannt und ihm ein Diplom und ein Elgemälde (eine Landschaft aus dem Riesengebirge) überreicht. Für 25 jährige Mitgliedschaft verlieh ihm die Ortsgruppe die silberne Ehrennadel. An seine Stelle wurde Malermeister Clemens gewählt. Als neue Vorstandsmitglieder wurden Bildhauermeister Demmer (2. Vors.), Lehrer Richter (2. Schriftf.), Lehrer i. R. Päßold (2. Kassierer), Bücherrevisor Kubisch (1. Wegewart) gewählt. Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig 65 Mitglieder. Am 9. III. fand das Wintervergüngen in Form eines Baudenfestes statt. Der Saal des Gerichts-freischams war festlich geschmückt. Eine Baude „Zur Teufelsgeige“ lud zu fröhlicher Raft ein. Drinnen waltete der Bauden-seppel seines Amtes. Alt und jung tanzte nach den Weisen der Schrammelmusik. Vor der Baude ein freier Platz mit Fichten um-standen, darüber ausgepannt der blaue Himmel mit seinen leuchtenden Sternen. Der Mond schaute mit lüchlicher Freude auf die lustigen Gebirgswanderer. Mit einem Donnerkrach erschien der Vergaest Rube-zahl (Päßold) und begrüßte in witigen Worten die Anwesenden. Im Laufe des Abends sorgten Gesänge und Theaterstücke für Lust und Heiterkeit. Jede Vorführung wurde durch launige Worte unseres Heimatdichters Päßold angekündigt. Zum Schluß der Vorfürhrungen sang ein Chor unser Heimatlied „Die Pforte zu Rübezah“, ge-dichtet von M. Päßold und vertont von G. Grenz, das unter großem Beifall auf-genommen wurde.

Berlin. Warum soll man, wenn man selbst infolge der fürchterlichen Kälte an-dauernd Eisbeine gehabt hat, nicht auch mal aus Freude über die Wiederkehr der Wärme Eisbein essen? Diese Erwägung hatte einen nicht gerade großen, aber um so er-lebeneren Kreis unserer Mitglieder nebst einigen Gästen in den gemütlichen Räumen des „Wilhelmshofes“ am 16. III. zusammen-geführt. Die Stimmung war von Anfang an fidel; sie steigerte sich zur Ausgelassen-heit, als die famose Sonderausgabe unserer R.G.B.-Mitteilungen „Der Ringelschwanz“ verteilt war. Da bekam jeder sein „Zett“, auch, wenn seine Eisbeinportion schön mager war. Allerhand Kurzweil, die von einigen Mitgliedern dargebotenen humoristischen Vorträge und Witrafeten trugen nicht minder zur Erheiterung bei. Ein fröhliches Tänzchen beschloß die gemüthliche Feier. — Der Jahresbericht 1928 liegt gedruckt vor. Aus ihm ist zu entnehmen, daß die Orts-gruppe 478 Mitglieder zählt. Es fanden statt: 1 Haupt- und 5 ordentliche Sitzungen, 3 Lichtbildervorträge, Stiftungsfest, Trachten-fest, Kaffeebränzchen, Bierabend, Weihnachts-feier, 9 Wanderfahrten. Die drei von der Ortsgruppe unterhaltenen Schülerherbergen im Riesengebirge haben ihre Pforten ge-schlossen. 908 Mark konnten dem Haupt-vorstand für seine Zwecke überwiesen werden.

Friedland. Getreu ihren Zielen, den Heimatfuss zu fördern und zu pflegen, hielt die Ortsgruppe das Wintervergüngen unter der Devise „Rübezahls Tanzplatz“ ab. Der ganze Saal war in eine große Riesen-gebirgsbaude umgebaut worden, an die sich an den Seiten die kleinen Bänden des Ge-birges reihten. Eine erstklassige Tanzportapelle und die dezenten Vorträge des Kon-ferenztiers Arnfeld vom Lobetheater Breslau erhöhten die Stimmung. Mittelschullehrer Brauner begrüßte als Vorsitzender die Mit-

Am 5. März verschied

Herr Louis Werder

Ehrenmitglied des Vorstandes der Ortsgruppe Berlin.

Wieder ist einer der treuesten Freun-de unseres Vereins heimgegangen, dessen vorbildliche, verdienstvolle Ar-beit, die er in langen Jahren als Schachmeister ausübte, ihm einen Ehrenplatz nicht nur in der Geschichte der Ortsgruppe Berlin sichert, sondern auch der Hauptvorstand wird seiner nimmermüden Tätigkeit, die er seit über 3 Jahrzehnte dem Wohle des Ge-samtvereins widmete, ein treues, dank-bares Gedenken bewahren.

Der Hauptvorstand des R.-G.-V.
R.-G.-V., Ortsgruppe Berlin

glieder, und die von jenseits der Grenze erschienenen Gäste. Für 25 jährige treue Mitgliedschaft deflorierte er Steinbruchbesitzer Krause (Kofenau), Rechnungsrat Rüffer und Profurist Weber. Die Jubilare wurden durch Absingen der ersten Strophe des Schlesierliedes geehrt. Frohe Stimmung hielt die Mitglieder und Gäste recht lange zusammen. Die vorhandene Riesengebirgsbahn wurde eifrig benutzt, um durch die blaue Grotte zu fahren.

Görlitz. (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Der letzte Vortragsabend dieses Winters brachte eine Wanderung durch schlesisches Leben und schlesische Heimatdichtung, bei der Hans Christ. Kaergel der Wanderführer war. Zu Beginn des Abends wies der Vorsitzende, Herr Otto Wolf, nochmals darauf hin, daß die Mitglieder der Ortsgruppe, sobald das Wetter es erlaubt, mit den Wanderungen und den Landestrongängen beginnen werden. Die Ortsgruppe zählt zurzeit etwa 846 Mitglieder. Mit dieser Befanntschaft verband Herr Wolf den Wunsch, daß die Zahl der Mitglieder bis zu dem im nächsten Jahr stattfindenden 50 jährigen Jubiläum der Ortsgruppe, für dessen Feier der 15. Februar festgesetzt ist, sich auf 1200 erhöht haben möge. — Eine am 29. III. (Karfreitag) unternommene Wanderung führte über Reichenberg i. Böhmen nach Zäberitz mit dem Riesensaß. Der ursprüngliche Plan, die Wanderung auf dem Felsen zu beschließen, war unausführbar, da die Wege hinauf von hier aus durch die Schneeschmelze unpasseierbar waren. Die Wanderung beschloß eine eingehende Besichtigung der Stadt Reichenberg mit dem Volksgarten und dem Ratskeller. — Die Jugendgruppe hielt am 8. IV. ihre Monatsversammlung ab, für die diesmal ein ganz besonderer Genuß in Aussicht gestellt war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Otto Wolf, hatte die Vorführung der ihm von dem Hauptvorstand in Hirschberg leihweise überlassenen „Lichtbilder aus dem Riesengebirge“ mit belegendem Text zugefagt. Die Bilder erregten allgemeines Entzücken, sie stellten tatsächlich eine mit hohem Verständnis für Natur und Kunst getroffene Auswahl dar und werden auch ihrerseits dazu beitragen, die Liebe zu unseren Bergen, zu unserer Heimat zu festigen.

Grüßau. Am 17. II. fand die Hauptversammlung in der „Klosterbrauerei“ statt. Nachdem der Jahresbericht und Kassenbericht verlesen worden war, welche ein recht erfreuliches Ergebnis hatten, wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Es waren dies Angehörige von älteren Mitgliedern. Mit diesen neuen billigeren Karten verspricht sich die Ortsgruppe gute Erfolge. Dieser Zugang an jungen Kräften ist um so mehr zu begrüßen, als der Abgang von Landwirten immer größer wird. Diese Interessiertheit an unseren Bestrebungen ist recht zu bedauern; es kommen sogar Beschwerden, daß Gutsbesitzer beim Wegebau und Aufstellen von Wegweisern Schwierigkeiten machen. Es ist daher doppelt zu begrüßen, daß die staatliche Oberförsterei Ullersdorf größtes Entgegenkommen zeigt. Bei der Vorstandswahl fanden Veränderungen statt, da der 2. Vors., Chorregent Gregor, sein Amt niederlegte. Auf allgemeinen Wunsch nahm der unermüdete Wegewart, Lehrer Rzepka, dieses Amt auch noch an. Für den verstorbenen 2. Schriftführer, Lehrer Schulz, wurde der Sohn des ersten Schriftführers, Buchhalter Otto Böck, gewählt. Lehrer Rzepka hielt sodann einen Vortrag über das Bauprogramm 1929. In diesem Jahr sollen besonders die Görtelsdorfer Felsen auch Klein Adersbach genannt, berücksichtigt werden. Der für den 2. III. beschlossene Vortragsabend von Wilhelm Menzel erfreute sich guten Besuches. Da an diesem Abend wegen der Fastenzeit

nicht getanzt werden konnte, soll bei einem baldigen Ausflug dazu Gelegenheit geboten werden. Der Johannisabend soll neben dem Aufstieg auf die Berge mit einem Kränzchen in Betlehem beschlossen werden. Die vorgebrachte Anregung, daß Grüßau in Zukunft Kloster Grüßau heißen soll, wird die Ortsgruppe warm unterstützen, ferner wurde empfohlen, dem Schles. Verkehrsverband beizutreten. Der Jahresbeitrag wurde auf 4,50 M. festgesetzt, wovon 50 Pf. zu erhaltende Jugendherberge erhalten soll. Da 1928 die Ortsgruppe nur ein Paar Schneeschuhe erhalten konnte, wurde dieses der Schule in Lindenu überwiefen. Große Freude erregte die Mitteilung, daß bei der Eingemeindung des Gutsbezirks Ullersdorf das so beliebte Waldrestaurant Betlehem mit seinem herrlichen Wald Grüßau zugesprochen worden ist. Zum Schluß wurde der Gemeindevertretung Grüßau der Dank für die Beihilfe zu den außergewöhnlichen Ausgaben von 75 M. ausgesprochen.

Guben. Die Ortsgruppe hielt am 25. III. ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder erstattete der Vorsitzende, Bürodir. i. R. Müllenberg, den Geschäftsbericht. Es ging daraus hervor, daß die Ortsgruppe gegenwärtig 180 Mitglieder zählt. Das im Januar d. J. abgehaltene Winterfest wies eine große Beteiligung auf. Letzten Sommer wurde bei guter Beteiligung ein Ausflug nach Crossen a. O. unternommen. Zu der Tagung des Hauptvereins in Brückenberg im Juni v. J. hatte die Ortsgruppe Vertreter entsandt. — Die von Obersteuersekretär Weber vorgetragene Jahresrechnung schließt mit einem Kassenbestand von 450 Mark ab. Dem Vorstand und Schatzmeister wurde Entlastung erteilt und beschlossen, auch für das laufende Jahr einen Mitgliedsbeitrag von 5 Mark zu erheben, wofür die recht wertvolle Vereinszeitschrift „Der Wanderer“ kostenfrei geliefert wird. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Vors. Oberschullehrer Knaau, Schriftführer Kaufmann Reinecke, Schatzmeister Obersteuersekretär Weber, Beisitzer Müllenberg, Krogel, Rembold, Eichhorn, Bilz, Leichmann und Voelke. Es wurde dann noch beschlossen, das Winterfest am 18. Januar 1930, ferner im Laufe des nächsten Winters auch wieder einen Verbesserungsvortrag im „Schützenhaus“ abzuhalten. Für Frühjahr, Sommer und Herbst wurden Ausflüge nach dem Riesengebirge, dem Spreewald, dem Schlaubetal und nach den märkischen Seen in Aussicht genommen. Am Schluß der Versammlung dankte Herr Knaau unter dem Beifall der Anwesenden dem bisherigen Vors. Müllenberg, der sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hatte, für seine aufopferungsvolle, arbeitsfreudige Tätigkeit zugunsten des Vereins mit warmen Worten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er auch weiterhin als Vorstandsmitglied mit der bisherigen Lust und Liebe für den R. G. V. arbeiten möge.

Hamburg. (Reichsbahnobers. Klostermann, Ausschlägerweg 7.) Am 12. IV. fand die Monatsversammlung, verbunden mit einem Wurstessen, in den „3 Ringen“ statt. Die schles. Knoblauchwurst übte auch auf die norddeutsche Mischung unserer Ortsgruppe ihre anziehende Wirkung aus. Schon vor dem angelegten Termin erschienen ganz Vorzügliche, eine bei uns noch nie beobachtete Erscheinung; und sie taten recht, denn in Kürze war die gedeckte Tafel bis zum letzten Platz besetzt. Der 1. Vorsitzende, Herr Klostermann, konnte pünktlich die Versammlung eröffnen. Neu aufgenommen wurden 7 Mitglieder; die Versammlung beschloß, in diesem Jahr wiederum Herrn Klostermann, der die Reise zugunsten der schwachen Vereinskasse fast aus eigenen Mitteln bestreitet, als Delegierten zur Hauptversammlung zu entsenden. — Herr Reichsbahninspektor

Bubenberg beglückwünschte Herrn Klostermann und seine Gattin zum 25 jährigen Ehejubiläum und überreichte dem Silberpaar ein von Mitgliedern gestiftetes Bild, unsere altvertraute Schneetoppe darstellend. „Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun“ erklang der volle Chor der Tafelrunde und nach beendigtem Schmause wirkte sich das löbliche Tun in einem fröhlichen Lächeln aus, welches die Erschienenen bis 2 Uhr zusammenhielt. E. U.

Nächste Veranstaltungen: Himmelfahrt, 9. V., Nachmittagsfahrt nach Finzenwälder. Abf. St. Pauli-Landungsbrücken (Brücke 7) 13 Uhr. Freitag, 10. V., Monatsversammlung, 20^{1/2} Uhr, „3 Ringe“. Sonntag, 12. V., „Zur Kirchblüte ins Alte Land“, Granz, Borstel, Burtebude; Treffen Abf. Blankenese, 7.30 Uhr, ab 8 Uhr mit Baraffe, 18 Kilometer; Führer: Kurt Buresch. Sonntag, 26. V., Marschenfahrt nach Hettlingen, Hafeldorf; Abf. Blankenese 7.51 Uhr nach Wedel, 20 Kilometer; Führer: Aug. Petschow. Sonntag, 2. VI. Nachmittagsspaziergang im Sachsenwald; Abf. 13.26 Uhr nach Altmühle.

Hirschberg. In der Monatsversammlung vom 9. IV. gedachte der 2. Vors., Postamtman Katoski, vor Eintritt in die geschäftlichen Verhandlungen des Hinscheidens des Ehrenvorsitzenden, Geheimrat Dr. Rosenbergs, dessen Bild im Vereinslokal aufgestellt war, und würdigte mit herzlichen Worten die Verdienste des Verstorbenen um den R. G. V. und um das Riesengebirge. Dem Rechnungsführer Pantell wurde anlässlich seines 60. Geburtstages für seine Verdienste um den Verein die Silberne Ehrennadel überreicht. Eine lebhafte Aussprache zeitigte der von der Ortsgruppe Görlitz an die Hauptversammlung gestellte Antrag über die Handhabung der Abstimmung bei den Vereinstagen. Für die Schaffung eines R. G. V. Liederbuches bestand wegen der Kostenfrage wenig Neigung, doch soll sich der Hauptvorstand damit beschäftigen. Schließlich besprach man noch eingehend die Feier des 50 jährigen Bestehens des Hauptvereins. Die von der Ortsgruppe Warmbrunn gewünschte Verlegung des Begrüßungsabends nach Warmbrunn fand wenig Anklang, da damit nur eine vermehrte Arbeit verbunden sei. Auch der von Warmbrunn gewünschte Festzug dürfte wegen der hohen Kosten nicht zur Ausführung kommen. Einstimmig wurde zum Schluß ein Antrag angenommen, den Hauptvorstand zu ersuchen, sämtliche Jubiläumsfestlichkeiten in Hirschberg stattfinden zu lassen.

Jauer. Bei der Jahresversammlung am 27. II. erstattete der Vors., Stadtrat Scholz, den Jahresbericht. Die Tätigkeit im Berichtsjahre erstreckte sich darauf, die bestehenden Vereinsanlagen zu erhalten. Der Vors. führte Klage, daß die verschiedensten Veranstaltungen im Laufe des Jahres nicht immer die Beteiligung der Mitglieder gefunden, wie es erwünscht gewesen wäre. Mit besonders ehrenden Worten gedachte er sodann des im Berichtsjahr verstorbenen Ehrenmitgliedes und Mitbegründers der Ortsgruppe, Buchdruckereibes. Hermann Buresch, der 25 Jahre Schriftführer gewesen sei und immer die Vereinsbestrebungen aufs beste unterstützt habe. Die Ortsgruppe hat sich ganz besondere Verdienste um die Errichtung des Heimatmuseums erworben, indem sie sich finanziell und durch praktische Mitarbeit an dem Werke beteiligte. Der Kassenführer, Kaufmann Secht, erstattete den Kassenbericht, der mit einem günstigen Ergebnis abschloß. Es wurde beschlossen, die Jubiläumsspende aus der Vereinskasse zu bezahlen, auch wurden für das Jugendheim des R. G. V. in Brückenberg 50 Mark bewilligt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Mit-

glieder und zwar Stadtrat Scholz Vori.,
Zuweiher Neumann stellvert. Vori.,
Kassierinspektor Viehlig Schriftführer und
Kaufmann Hecht Kassenführer.

Lauban. Nachdem die Welle der Winter-
Vergnügen vorüber ist, kommt das innere
Vereinsleben zur Geltung. Auch unsere
Ortsgruppe versucht durch Veranstaltung
von monatlichen Zusammenkünften die Mit-
glieder näher zusammenzuführen. Die Zu-
sammenkünfte im März und April waren zu-
friedenstellend besucht. So manches Mitglied,
das der Einladung nicht gefolgt war, hat
schöne Stunden versäumt. — Am Sonn-
abend, den 4. Mai soll ein gemein-
samer Abendspaziergang nach der Kiefern-
schänke = Wingenndorf unternommen wer-
den. Treffpunkt 7 Uhr abends an der
Frauenkirche. Rückfahrt evtl. mit der Bahn
von Holzkirch aus. Bei dieser Zusammen-
kunft können Vorschläge für spätere weitere
Ausflüge angebracht werden.

Schreiberhau. Es war ein bißel spät ge-
worden bei dem Karstschamfest am 19. I.
denn es war auch gar zu ein gemütliches
Getratsche und Gekratsche bei Streefeskucha
und woarma Würschila. Es war knüppel-
dick voll, und schön war's auch. Wichtig
ging's erst los, als es hieß: „Der Menzel-
Willem kommt! Vorher ging der offizielle
Teil mit der Ansprache des Vorsitzenden
Klemmer von der Ortsgruppe, in der eigent-
lich jeder Schreiberhauer und besonders der
sein mußte, der hier sein Auskommen durch
Erschließung des Gebirges, durch Wege-In-
standhaltung und alles das hat, was so der
R. G. V. ohne viele Worte jahrein-jahraus
tut. Nicht zuletzt durch seine große Werbe-
kraft über zahlreiche Gebiete des Reiches und
über die Grenze hin! Aber wie so manche
Menschen sind: verdienen wollen sie gern,
doch für die Allgemeinheit arbeiten und ihr
Scherslein beisteuern, daran denken sie nicht.
Nun, hoffentlich haben recht viele, die bei
dem schönen Fest waren, schon ihre Bei-
trittserklärung abgegeben. Dann sprach Pro-
fessor Rase. Er war mit den Schreiber-
bauern zufrieden und stellte ihnen als Be-
lohnung in Aussicht, sich an der Ausstellung
„Für Heimat und Wandern“ in Dresden zu
beteiligen. Erfreulich war die Pracht alter,
echter schlesischer Trachten, die diesmal in
noch nie gegebener Vollständigkeit auf-
marschierten. Und wie wußten die lieben
Frauen und Mädels diese Schönheit zu
tragen! Die Durchnüsse war auch schiene
und daneben die andere feine Tanzmusik,
aber das Schönste waren all die zwerchfell-
erschütternden Reden und Gedichte und die
schlesischen Geschichten von Menzel-Willem.
Gegen ihn kamen auch all die anderen

schönen und charakteristischen Mannsleute
nicht auf, es sei denn der ganz flache, steife,
schwarze Bündhütchen-Dut unseres beweg-
lichen Verkehrsleiters.

Warmbrunn-Hirschdorf. Die Ortsgr. hielt
die 49. Jahreshauptversammlung ab. 10 Mo-
natsversammlungen, 5 Vorträge wurden ge-
halten, eine neue Bank mit Anlage an der
Voigtstädter Straße geschaffen, andere
Bänke neu belegt und gestrichen. Der Photo-
wettbewerb verlief sehr befriedigend, wäh-
rend die Wanderungen mit Kurgästen unter
Führung von R. G. V.-Mitgliedern nicht den
erhofften Anklang fanden. Die Mitglieder-
zahl betrug 161. 6 sind gestorben, denen der
Vori. ehrenden Nachruf widmete. Der von
Herrn Sabisch erstattete Kassenbericht ver-
zeichnete eine Einnahme von 1282,31 und
eine Ausgabe von 914 Mark, so daß ein Be-
stand von 368,31 Mark in das 50. Geschäftsjahr
übernommen wird. Dem Kassierer
wurde mit Dank Entlastung erteilt. Bei der
Vorstandswahl wurde der gesamte Vorstand
wiedergewählt. Zu Kassierern wurden
wieder Amtsvorsteher Neugebauer und Kon-
ditoreibes. Baehr bestimmt. Als Delegierte
für die Hauptversammlung in Friedeberg
a. O. wurden die Herren Sabisch und
Karpe gewählt. Eine längere Aussprache
zeitigte die Feier des 50. jährigen Bestehens
des Hauptvereins und der Ortsgruppe 1930.
Es wurde beschlossen, in Friedeberg zu be-
antragen, daß der Begrüßungsabend am
Pfingstmontag in Warmbrunn abgehalten
und damit die Jubelfeier der Ortsgruppe
verbunden wird. Am Nachmittag desselben
Tages soll ein Festzug veranstaltet werden,
an dem alle Ortsgruppen des Gebirges mit
charakteristischen Festwagen teilnehmen sollen.
Weitere Veranstaltungen werden bei gutem
Wetter im Kurpark stattfinden. Zum Schluß
gab der Vori. einen Bericht über den Stand
der Jahreschau in Dresden.

Hohenelbe. Am 16. III. fand die 44. Haupt-
versammlung der Ortsgruppe statt. Herr
Scholz konnte als Obmann 43 Mitglieder,
darunter Herrn Guido Kotter d. A. als Ver-
treter des Hauptauschusses, sowie einige
Mitglieder der Jugendwandergruppe „Lustig
Blut“ aus Ober Hohenelbe begrüßen. Herr
Guido Kotter d. A. überbrachte die Grüße
des Hauptauschusses und den herzlichsten
Dank für die erfolgreiche Unterstützung des
Hauptauschusses und somit des Gesamt-
vereins durch Werbung neuer Mitglieder.
Herr Kotter bat, die Treue auch in Zukunft
dem Verein zu bewahren. Aus den Be-
richten der einzelnen Amtswalter sei er-
wähnt: Die Ortsgruppe zählt einen Ehren-
obmann, ein Ehrenmitglied, 20 Gönner,
293 fördernde und 378 beitragende Mit-

glieder; die der Ortsgruppe angegeschlossene
Landesgruppe Sachsen umfaßt 4022 Mit-
glieder. Ausgetreten 58, neugeworbene 35,
durch den Tod verstorben wir 8 Mitglieder.
Im verfloffenen Vereinsjahr hielt die Orts-
gruppe 1 Hauptversammlung und 9 Aus-
schußsitungen ab, veranstaltete 1 Vortrags-
abend mit Lichtbildern, 65 Gärten aus
Sachsen zu Ehren einen Festabend, ferner
2 Saalfeste, 1 Opfertag mit einem Ertrag
von 2395,70 Kr. und verlieh 3 Gymnasiasten
einen ansehnlichen Geldbetrag für eine
Studienwanderung. Die Ortsgruppe war
bei 3 wichtigen Vereinsabenden auswärtiger
Ortsgruppen, und zwar in Ober Altstadt,
Hirschberg i. Schl. und Brückenberg. 8 Mit-
glieder unternahmen eine mehrtägige Wan-
derung in die Tatra. Vielen Beifall fand
der Bericht der Jugendwandergruppe „Lustig
Blut“ über ihre Wanderfahrten nach Silber-
stein, Stufensteite, Hirschberg i. Schl. und
Aldersbach. Den Bericht über den Kassen-
bestand erstattete Herr Kassierer Leopold
Stoczel, dem über Antrag der beiden Rech-
nungsprüfer nach Überprüfung der Geld-
gebahrung die Entlastung erteilt wurde. Das
Ehrenzeichen für 25 jährige treue Mitglieds-
schaft erhalten neuer 24 Mitglieder, 9 Mit-
glieder erhalten das Ehrenzeichen für treue
Mitarbeit, der Obmann der Jugendwander-
gruppe, Herr Ferri Kraus, eine Ehren-
urkunde. Den ausscheidenden Ausschußmit-
gliedern, den Herren Franz Ritter, Carl
Ezerwenh, Wendelin Schier und Hubert
Walsch wird für treue Mitarbeit herzlichst
gedankt. Im verfloffenen Jahre begann die
Ortsgruppe mit den Vorarbeiten zur Er-
richtung eines Alpinums im Stadtpark.
Durch die Opferwilligkeit der Bevölkerung
wurden dem Vereine 635 Kr. zur Verfügung
gestellt, mit welchem Betrage die Boden-
bearbeitung eines Teiles des Gartens
durchgeführt wurde; die Anlage verspricht
nach ihrer Vollendung in einigen Jahren
ein Anziehungspunkt für die Besucher des
Stadtparks zu werden. Die Neuwahl ergab
die Wiederwahl des bewährten Ausschusses.
Herr Prof. Karl Schneider regte an, es
möchten im Laufe des Winters belehrende
Vorträge gehalten werden und am Anna-
brunnwege, der im Sommer ein viel-
benützter und beliebter Spazierweg ist, 3 bis
4 Bänke aufgestellt werden. Herr J. Menner,
Ober Hohenelbe, verspricht, die Veranferung
der Bänke kostenlos beizustellen. Mit
„Riesengebirgers Heimatlied“ wurde die ein-
mütig verlaufene Versammlung geschlossen.

Wegen der Hauptversammlung wird das
Juniheft bereits am 15. Mai ausgeliefert.
Berichte bis 6. Mai erbeten.

Riesengebirgsbesucher Spendet

die
Elbiallbaude
Wosceder Baude
Martinsbaude
Geierguckenbaude
Mädelstegbaude
Rochlitzer Hofbaude
Mummelliallbaude
sind

in tschechischem Besitz

für unsere neue Jugendherberge
in Brückenberg!

Ulrich Siegert, Hirschberg
Herbergsteiter des R. G. V.

Grenzbauden Tippelbaude

Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1
und
Schlesische Grenzbaude
Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 54
Besitzer: Ig. Tippel

Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung.
Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommer-
frischler und Wintersportler bestens empfohlen.
Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städt.



Sie brauchen nur zu knipsen
alles andere besorgt die
Photohandlung
FISCHER & COMP.
Breslau Alte Taschenstr. 25

„Der Wanderer im Riesengebirge“

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler,
wie für den Freund der Heimat und des Gebirges,
gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im
Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden
in den bekanntesten Bauden

wie in der Adolfsbaude — Alte Schlesische Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude — Fuchs-
bergbaude — Gebertbaude — Großmannbaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein —
Hübners Grenzbaude — Keilbaude — Kesselschloßbaude — Kl. Teichbaude — Leierbaude —
Leischnerbaude — Melzergrundbaude — Neue Schlesische Baude — Peterbaude — Prinz-Heinrich-Baude —
Rehornbaude — Reifträgerbaude — Richterbaude — Riesenbaude — Schlesierhaus — Schlingelbaude —
Schnee grubenbaude — Schneekoppe — Schwarzschatzbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude —
Tippelts Grenzbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

Agnetendorf: Beyers Hotel — Bismarckhöhe — Gast- und Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof — Hotel Deutscher Kaiser;
Arnsberg: Haus Hubertus — Waldheim;
Arnsdorf: Dittrichkretscham — Haus Wasner;
Baberbäuser: Baberkretscham — Tumpshütte;
Bad Flinsberg: Bahnhofswirtschaft — Hotel Rübezahl — Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude;
Bad Schwarzbach: Kurhaus;
Bad Warmbrunn: Baers Konditorei — Fremdenheim Ziethenschloß — Galerie — Gaststätte Wehrichsberg — Hotel Deutsche Flotte — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer Hof — Hotel Preussische Krone — Hotel Rosengarten — Hotel Schneekoppe — Kurhaus — Lesehalle der Badeverwaltung — Sanatorium Dr. Hoffmann;
Berthelsdorf: Sanatorium Adolf Berger;
Bieleboh O.-L.: Bergwirtschaft;
Bronsdorf: Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude — Predigerstein — Tannenbaude;
Brückenberg: Brotbaude — Hotel Bad Brückenberg — Hotel Franzeshöh — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel Wang — Konditorei Strietzel — Leisers Hotel Schweizerhaus — Rübezahls Kretscham — Waldhaus Weimar;
Buchwald: Feldschloßchen;
Fischbach: Schweizerhaus Falkenberge;
Friedeberg a. Queis: Gasthof Deutscher Kaiser — Hotel Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller — Restaurant Fuchs;
Giersdorf: Gasthaus zum hohlen Stein — Hotel Jungbrunn — Hotel Ramsch — Hotel Schneekoppe — Teichschänke;
Greiffenberg: Bahnhofswirtschaft — Deutsches Haus — Hoffmanns Hotel — Hotel z. Burg — Kienbergwirtschaft — Pensionat Heydorn — Schießhaus — Scholtisei Wiesa — Ulbigs Bierstuben;
Goldentraum: Finkenmühle — Zum grünen Baum — Zum Queistal;
Hain: Fischers Hotel — Hotel Wilhelmshöhe — Konditorei Adolf — Lindenschänke — Marthashöhe — Oblassers Hotel;
Hartenberg: Fremdenheim Steckel — Kretscham;
Hermisdorf u. K.: Bahnhofswirtschaft — Burg Kynast — Gasthaus zu den Schnee gruben — Gasthof zur Erholung — Gaststätte zur Brauerei — Hotel zum goldenen Stern — Hotel zum Verein — Tietzes Hotel — Restaurant und Konditorei zum süßen Löchel — Verkehrsbüro — Waldbaude
Hirschberg: Bürgerstübchen — Café Hanusa — Deutsche Bierhalle Grünbuschbaude — Hauptverkehrsstelle — Hotel Brauner Hirschen — Hotel Drei Berge — Hotel Schwarzer Adler — Hotel Schlesischer Hof — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum Schwan — Martins Konditorei — Postschänke — Reisebüro Rig — Restaurant Kaiserecke — Schlemmers Weinstuben Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völker — Wiener Café;
Hohenwiese: Genesungsheim der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien — Hotel Wilhelmshöh;

Jannowitz: Klugers Hotel — Sanatorium;
Kaiserswaldau: Bibersteinbaude — Gasthof zur Sonne — Gerichtskretscham — Restaurant zur Brauerei;
Kiesewald: Fremdenheim zum Waldschulmeister — Gasthof zur Erholung — Hotel Schnee gruben — Haus Dittrich — Villa Daheim — Wiesengrundbaude;
Klein-Iser: Gasthof zur Pyramide;
Königshan: Mayers Gasthaus — Quellenbaude;
Krummhübel: Kaffeebaude 100 — Dreyhaupts Hotel — Gasthaus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel Preußischer Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weidmannsheil — Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich — Meininger Hof — Meyers Zentralhotel — Reitzigs Café und Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein- und Bierstuben „Bergstüb'l“ — Weinhaus Grohe;
Kynwasser: Hotel Rübezahl;
Lähn: Gasthaus zur Lehnhausburg;
Liebau: Bergschänke — Hotel Deutsches Haus — Hotel Kyffhäuser Konditorei Teichmann — Schmidts Hotel;
Mauer-Talsperre: Gasthaus Talsperre — Kasino;
Neuwarnsdorf: Lindenkretscham;
Petersdorf: Hotel Silesia;
Petzer: Berghotel — Gasthaus Schauerhütte;
Querbach (Isergeb.): Dreslers Gasthaus;
Querseiffen: Bergschloß;
Ramberg: Gasthaus Krusch;
Saalberg: Baude am Bärenstein — Hubertusbaude — Liebigs Gasthaus; — Wald-Heimat;
Seidorf: Annakapelle — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof zur Schneekoppe;
Schmiedeberg: Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof zum Stollen — Hotel Goldener Stern — Hotel Preußischer Hof — Konditorei Griepentrog — Konditorei Schulz — Paßbaude — Schlesische Grenzbaude — Schreibers Bahnhofshotel;
Schömburg: Gasthaus zum Stern — Hotel zum Löwen;
Schreiberhau: Deutsches Lehrerheim — Forsthaus Friedrichbaude — Gasthof zum Zackenfall — Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte Lenzheim — Heilstätte Moltkefels — Hotel Josephinenhütte — Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs Hotel — Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium Dr. Schulz — Sanatorium Quisisana — Schlickers Weinstuben — Weinhaus Reifträger — Zackenfallbaude — Zumpes Konditorei;
St. Peter: Hotel Buchberger;
Steinseiffen: Kaiser-Friedrich-Baude;
Ullersdorf: Grüner Wald;
Wernersdorf: Gasthof zum freundlichen Hain;
Willenberg (Schles.): Willenberg-Baude;
Wolfshau: Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.



Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen
Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,
der unablässig Eure Interessen vertritt,
indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmt! An uns
aufgegeb. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.
Schuhbrücke 83 :: BRESLAU I :: Schließfach 127

Bad Warmbrunn Thermalquellen-, Moor- und sämtliche medizinische Bäder und seine Ludwigsquelle

heilt

**Rheuma, Gicht, Ischias
Nerven-, Haut-, Frauenleiden**

Prospekte frei

Alterserscheinungen und Verkalkung

Freischwimmbad mit Licht- und Luftbädern u. Sandstrand
Berühmte Sehenswürdigkeiten und Sammlungen
Konzerte und -Theater
Mäßige Preise
Ganzjährige Kurzeit

Hirschberg (Rsgb.)

Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Hirschberg i. Rsgb.
Tel. Nr. 304 Markt Nr. 35 Gegründet 1864
Bier- und Frühstück-Stube
Eigene Kühlenanlage

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung

Hirschberg i. Rsgb.

Sie wohnen und speisen preiswert und gut
in **Georg Brendels** Betrieben
T. 44 u. 821 **Strauß Hotel** T. 44 u. 821
am Bahnhof gelegen (fließend Wasser und Staats-
telefon in Fremdenzimmern)

Neu! **Gambrinus** Bierhaus
Hirschberg i. Rsgb.
Treffpunkt aller Fremden :: Spezialausschank von
Küßling-Bier :: Telefon 631
Georg Brendel, langjähr. Wirt der Postschänke.

Wohnst für den R. O. W.

Schreiberhau

Max Schlicker

Schreiberhau Weingroßhandlung
Telephon 9 ro Gegründet 1895 mit vornehmen
Weinstuben

Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachtal
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.
Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins, zivil. Preise.
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bf. Fritz König

Gebertbaude

20 Minuten von dem Bahnhof Josephinenhütte
Beliebter Ausflugsort. Idyllisch, in staubfreier Lage geleg.
Mittagstisch / Fernspr. 153 / Ober-Schreiberhau
Bes. Gerhard Adolph

Künst

Förderung durch verständnisvolle
eingehende Berichterstattung
unter bevorzugter Pflege des
Schlesischen Kunstlebens betrach-
tet die Schlesische Zeitung als
eine besonders wichtige Aufgabe

Künst

in allen ihren Ausdrucksformen
wird in der Schlesischen Zeitung
von anerkannten Kunstgelehrten
u. Praktikern eingehend gewürdigt

Künst

Kritiken in der Schlesischen Zeitung
sind von jeher als besonders sach-
kundig u. tiefgründig anerkannt

Die Kunstfreunde Ostdeutschlands
lesen daher in erster Linie die

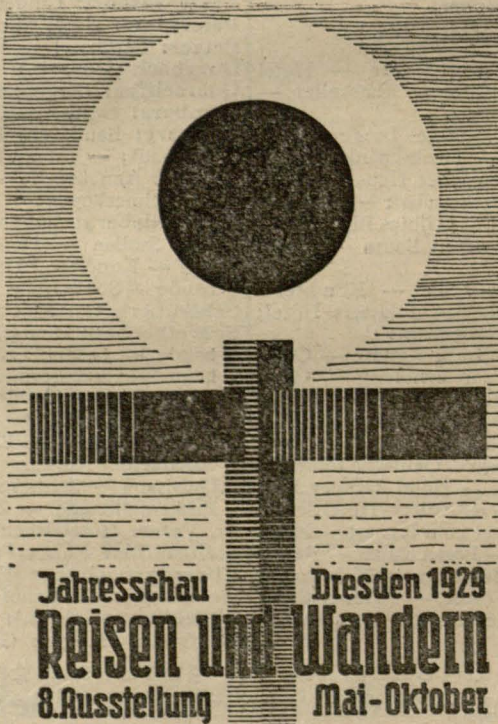
Schlesische Zeitung
Verlag Wth. Gottl. Korn
Breslau 1 — 188. Jahrgang

Zwei Ausgaben:

Vollausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RM. 4,80

Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RM. 3,20

einschließl. der Wochenbeilage Schlesische Illustrierte Zeitung



**Jahresschau
Reisen und Wandern
8. Ausstellung
Dresden 1929
Mai-Oktob.**

Hochgebirgsbauden

Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere
Inh.: **Alfred Teichmann**
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Reifträgerbaude

Seehöhe 1366 m
Sommer und Winter geöffnet
Fernspr. Schreiberhau 93 Inh. Familie Endler

Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige
Preise. Schönster und nächster Weg durch den
romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.
Besitzer **August Vogt**

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb — Richterbaude 1244 m, Tour Geier-
gucke — Petzer; Kellbaude 1326 m Tour Geiergucke
— Spindelmühle. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einkehr in erster Linie die
Wanderer-Inserenten berücksich-
tigen. Sie werden dort gut bedient!

Tumpsahüttenbaude

Baberhäuser i. Rsgb. Seehöhe 670 m
Empfiehlt seine Lokalitäten
Zimmer mit und ohne Pension. Post: Brückenberg
Fernspr.: Krummhübel 187 Inh. Otto Müller

**Riesengebirge, Brückenberg
Hotel und Pension**

Waldhaus Weimar
Angenehmer Winteraufenthalt
In bester Lage des Ortes
Mäßige Preise. Mitglied des RGV. Fernsprecher 278
Besitzer Ernst Müller

Friedeberg a. Queis

„Deutscher Kaiser“
Gut bürgerliches Haus für Reisende u.
Touristen. - Fremdenz. - Ausspannung.
Frau M. Kratzert.
Fernsprecher: 23

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),
Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4 a.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 8. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und
Sonntag nachm.) tägl. von 9-12 u. 14-16 1/2 Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)
Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn
Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4 a

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.